Mittwoch, 20. April 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 89.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. — mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“. — Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eine Unterredung mit dem Vizepremierminister.

Herr Bartel über die Anleihe. — Der eigene Finanzplan. — Die Differenz mit Grabski. Keine Wiedereinsetzung der alten Zlotyparität. — Von einer Kontrolle ist keine Rede. Herr Grabski hat alles verpfändet, was zu verpfänden war.

In einer Unterredung, die der Vizepremier Bartel einem Mitarbeiter des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ gewährte, erklärte Herr Bartel auf die Frage, wie er sich zu den zahlreichen Artikeln Wladyslaw Grabskis im „Kurjer Warszawski“ über die polnische Auslandsanleihe stelle, folgendes:

„Am meisten überrascht bin ich durch die Behauptung des Herrn Wladyslaw Grabski, daß die Regierung angeblich keinen eigenen Finanzplan besitze und kritiklos den ihr von den eventuellen amerikanischen Gläubigern aufgezwungenen Plan akzeptiere. Der Finanzminister Czechowicz hat doch in erschöpfender Weise sowohl unsere Finanzlage als auch die Pläne der Regierung in seinen Reden vom 13. November 1926 und vom 12. Februar 1927 vorgetragen. Er sprach auch am 12. März 1927 über dieses Thema. Im Sejm wie im Senat ist eine erschöpfende Diskussion über den gesamten Komplex der Finanzprobleme geführt worden, wobei die vom Minister Czechowicz dargelegten Thesen im allgemeinen auf keine stärkere Kritik gestoßen sind. Im Lichte dieser Tatsachen, die im ganzen Volke bekannt sind, erscheint die Behauptung des Herrn Wladyslaw Grabski unbegreiflich, daß von einem eigenen Finanzplan nirgends etwas zu hören war und der Sejm in diesen Fragen schwieg. **Ich kann feststellen, daß der den amerikanischen Bankiers mitgeteilte Finanzplan unser eigener Plan ist, der sich vollständig deckt mit dem Standpunkte der Regierung, dem der Finanzminister in den oben erwähnten Reden Ausdruck gab.** Es ist wahr, daß vor der Abfahrt unserer Delegierten nach Amerika der Finanzplan Polens auf Grund des Kemmerer-Berichts aufgezeichnet wurde, was aber keineswegs von dem Mangel an Selbständigkeit von unserer Seite zeugt. **Wir haben die Thesen des Professors Kemmerer, die sich mit unseren Anschauungen deckten, angenommen, hingegen die Vorschläge zurückgewiesen, die wir undurchführbar oder unseren Bedingungen nicht entsprechend hielten.** Wir verfuhren so aus taktischen Gründen, weil wir unseren Plan durchsichtiger und der amerikanischen Gedankenwelt verständlicher machen wollten.“

Auf die Frage, welches die grundlegenden Thesen des Planes seien, antwortete der Vizepremier:

„Die Grundlage des Planes ist der Grundsatz, das Haushaltsgleichgewicht um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Sie werden mir zustimmen, daß dies zumindest in demselben Maße in unserem Interesse liegt, wie im Interesse unserer Gläubiger. Das zweite Ziel, das übrigens im engen Zusammenhange mit der Frage der Sicherstellung des Haushaltsgleichgewichts steht, ist die Stützung unserer Valuta auf unerschütterlichen Grundlagen. **Dieses Ziel läßt sich erreichen im Wege:**

1. **durch die Beseitigung des gegenwärtigen zweivalutarischen Systems** durch Ersetzung der Scheidenoten durch Noten der Bank Polski und Silber,
2. die **Vergrößerung des Stammkapitals** der Bank Polski um 50 Prozent und
3. die Schaffung einer eisernen Finanzreserve.

Die gesetzliche Stabilisierung auf einer dem gegenwärtigen Kurse angenäherten Stufe ist notwendig zur Erlangung beträchtlicherer Auslandskredite unter annehmbaren Bedingungen. Valutaschwankungen schrecken nämlich das Auslandskapital ab und hemmen die Zunahme der Ersparnisse im Lande. Die gesetzliche Stabilisierung erfordert größte Vorsicht, und es muß neben den Mitteln, die ich anführte, außerdem die **Kredithilfe anderer Emissionsbanken** und der weitere Zustrom von Auslandskapitalien für Wirtschaftszwecke sichergestellt werden.“

Der Vizepremier berührte dann in der weiteren Unterredung die von Herrn Wladyslaw Grabski propagierte Rückkehr zur Parität von 5,18. Dazu äußerte er sich folgendermaßen:

„**Ich halte die Wiedereinsetzung dieser Parität für unmöglich.** Dieser Weg würde ein Steigen der Preise verursachen und eine Prämie für den Import bedeuten, würde den Export erschweren und den Wiederaufbau des langfristigen Kredits, falls der Prozeß einige Jahre dauern sollte, unmöglich machen. Versetzen Sie sich bitte in die Lage eines Schuldners, der in Umlaufzloty eine Anleihe aufnimmt, mit der Aussicht, diese Anleihe nach einigen Jahren in vollwertigen Zloty zurückzuzahlen! Es ist bedeutsam, daß Herr Wladyslaw Grabski im gegebenen Falle ganz vereinzelt dasteht und daß die öffentliche Meinung sich **über die Unmöglichkeit der Wiedereinsetzung der Parität einig ist.**“

Auf die Frage, ob die Annahmen des Herrn Wladyslaw Grabski über die Kontrolle der ausländischen Finanzwelt, über die Finanzen Polens und die Kreditfähigkeit der Bank Polski begründet seien, erklärte Herr Bartel:

„**Ich kann Ihnen versichern, daß von einer Kontrolle nicht die Rede ist, und daß die Rolle des Beobachters, von dem Herr Grabski spricht, sich nur darauf beschränken wird, die Verwendung der Stabilisierungsanleihe zu verfolgen. Der Beobachter wäre außerdem ein Mittler zwischen der polnischen Regierung und der betreffenden amerikanischen Gruppe bei der Aufnahme weiterer Anleihen für Wirtschaftszwecke.** Wenn Herr Grabski behauptet, daß das Staatsbudget schon vor einem Jahre ausgeglichen war, dann **wird es doch wohl in Polen keine so naiven Leute geben, die ihm darin Glauben schenken.** Ich muß daran erinnern, daß das Jahr 1924 mit einem Defizit von 189 Millionen abgeschlossen wurde, und das Jahr 1925 mit einem solchen von 271 Millionen. Erst das Haushaltsjahr vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1927 hat sich als defizitlos erwiesen und sogar einen Ueberschuß von 155 Millionen Zloty abgeworfen. Zumindest sonderbar ist es auch, daß man die gegenwärtige Regierung beargwöhnt, den Zloty herunterdrücken zu wollen. Jeder Bürger — selbst derjenige, der nicht die Zeitung liest — weiß sehr wohl, daß die gegenwärtige Regierung den Zlotykurs in die Höhe gebracht hat, um ihn dann auf unerschütterlicher Stufe zu halten. **Keine Bezichtigung ändert etwas an der allen bekannten Tatsache, daß der Zloty hoffnungslos zusammenbrach, als Herr Wladyslaw Grabski** Steuermann des Finanzschiffes war.“

Wie denken Sie, Herr Vizepremier, über die Anleihen, die Herr Grabski aufgenommen hat? Darauf die Antwort:

„Die bisherigen Anleihen haben ungünstige Folgen gehabt, da man Pfänder zugestand, die zur Höhe der Anleihen in keinem Verhältnis standen. So ist z. B. die italienische Anleihe, die uns effektiv 65 Millionen Zloty gab, mit einem Lombard des Tabakmonopols verbunden, dessen **Reinertrag im laufenden Jahre 150 Millionen Goldzloty erreichen wird.** Wir haben die beschwerlichen Nachtragsbedingungen auf uns genommen, die uns teurer zu stehen kommen als die Verzinsung der Anleihe. **Die italienische Anleihe kostet uns mit der Amortisation in den ersten fünf Jahren 17 %, die Dillonanleihe 14 %. Wir verpfändeten fast alles, was zu verpfänden war, gegen lächerlich kleine Summen.** Vom Zündholzabkommen, das, wie die Sejmkommission festgestellt hat, dem Gesetz widerspricht, will ich gar nicht erst sprechen. **Herr Wladyslaw Grabski ging auf Bedingungen ein, von denen ich der Meinung bin, daß sie die Würde des Staates verletzten. Deshalb spreche ich ihm das Recht ab, als Mentor in Sachen der Staatsanleihen das Wort ergreifen zu können.**“

Unsinnige Unterstellungen.

Gegen Herrn Grabski.

Dem „Przegl. Poranny“ wird aus Warschau gemeldet:

„Im Zusammenhang mit dem Artikel Wladyslaw Grabskis in der Donnerstagnummer des „Kurjer Warszawski“ über die Bedingungen der amerikanischen Anleihe für Polen haben sich Vertreter Warschauer Blätter an den Finanzminister Czechowicz mit der Frage gewandt, ob die Informationen des Herrn Grabski über die Teilnahme der Deutschen an der geplanten Anleihe für Polen der Wahrheit entsprechen. Darauf hat der Finanzminister folgendes erklärt: „Ich muß mit Bedauern feststellen, daß der Artikel des Herrn Wladyslaw Grabski über die Anleiheverhandlungen eine Reihe unsinniger Unterstellungen enthält, die aus verschiedenen Presseartikeln stammen, für die die Regierung keine Verantwortung übernehmen kann. Im Zusammenhang mit dem letzten Artikel erkläre ich Ihnen, daß mit den Deutschen niemals in Sachen der Anleihe für Polen Verhandlungen geführt worden sind und von einer Teilnahme der Deutschen an der Anleihe niemals die Rede gewesen ist, viel weniger von einem Vertreter des deutschen Kapitals in der Bank Polski. Solche Bedingungen sind auch von den amerikanischen Bankiers niemals aufgestellt worden. Gegenwärtig ist nur die Rede von einem amerikanischen Beobachter, und es ist kein Bankvertreter eines anderen Staates vorgesehen. Ich wundere mich sehr darüber, daß Herr Wladyslaw Grabski den absonderlichsten Gerüchten Glauben schenkt und darauf die Vorwürfe gegen die Regierung stützt.“

Die Mörder des Lodzer Stadtpräsidenten verhaftet.

Ein Racheakt.

Ueber die Verhaftung der Mörder des Lodzer Stadtpräsidenten Dr. Cynarski bringt der in Lodz erscheinende „Expreß Wieczorny Ilustrowany“ folgende Einzelheiten:

„Die letzten Worte des ermordeten Lodzer Stadtpräsidenten brachten die Polizei darauf, daß die Tat von Einbrechern begangen worden sein konnte. Es wurden ungefähr 40 Einbrecher verhaftet, unter denen man aber nicht den Mörder herausfinden konnte. Im Verlauf der weiteren Untersuchung wurde nach der Vermutung vorgegangen, daß der Mord aus Motiven persönlicher Rache — von reduzierten Arbeitern — ausgeführt war. Die energischen Ermittelungen führten zu einer starken Belastung des reduzierten Arbeiters Adam Walaszek, der im Alter von 25 Jahren steht. Walaszek wurde von Polizeibeamten in seiner Wohnung im Kreise dreier Kollegen bei einem Schnapsgelage überrascht. Da Walaszek sein Alibi nicht nachweisen konnte, und seine Frau ein verdächtiges Gebaren an den Tag legte, indem sie sagte, daß ihr Mann den Präsidenten nicht ermordet habe, obwohl die Polizei noch nichts hatte verlauten lassen, welcher Tat Walaszek verdächtigt worden sei. **Schließlich gab Walaszek den Mord zu, indem er erklärte, daß er die Tat mit seinem 21jährigen Freunde Kazimierz Rydzewski begangen habe.**

Als die Polizei in die Wohnung Rydzewskis eindrang, fand sie ihn schlafend, und es war nicht schwer, ihm die Fesseln anzulegen. Bei der weiteren Vernehmung sagte Walaszek aus, daß er zunächst beschlossen hatte, den Vizepräsidenten Groszkowski bei der ersten besten Gelegenheit zu ermorden, weil er bei ihm mit seinem Arbeitsgesuch auf eine Absage gestoßen war. Als er dann bei dem Stadtpräsidenten Dr. Cynarski um Arbeit bitten wollte, sei er nicht zugelassen worden. Er hatte in Erfahrung gebracht, wann der Stadtpräsident am 13. April das Haus verlassen würde und habe ihm auf der Treppe aufgelauert. Er wandte sich nochmals an ihn mit der Bitte, ihm eine Beschäftigung zu verschaffen, und als Dr. Cynarski erklärte, daß er für ihn nichts tun könne, sei ihm der Gedanke gekommen, den Präsidenten zu ermorden. Auf der Straße traf er seinen Freund Rydzewski, dem er sein Vorhaben anvertraute. Rydzewski bot ihm seine Hilfe an. Walaszek kaufte in einem Laden in der ul. Nowomiejska ein langes schmales Küchenmesser, wofür er 4,50 Zloty bezahlte und begab sich mit Rydzewski nach dem Hause ul. Andrzeja 4. Als sie beide auf den Präsidenten warteten, begann Rydzewski inzwischen an der Hintertür des Schreibwarengeschäfts von Kutner zu arbeiten. Walaszek sagte ihm, daß er doch nicht Mut genug habe, um den Mord zu begehen. Rydzewski drang auf ihn ein, er solle doch kaltblütig bleiben, wenn er den Racheakt vollführen wollte. Als der Stadtpräsident die Treppe herunterkam, flüsterte Rydzewski Walaszek zu: „Mach dich bereit!“ Dann stürzte er auf den Präsidenten und griff ihn an der rechten Hand, um es ihm unmöglich zu machen, daß er die Waffe aus der Tasche nahm. Der Präsident versuchte sich loszureißen, aber in diesem Augenblick sprang Walaszek hinzu und stieß ihm sein Messer in den Bauch. Die Mörder ergriffen dann die Flucht, bei der Walaszek beinahe von einem Auto überfahren worden wäre. Als ein Schutzmann Rydzewski anhielt und fragte, weshalb er es so eilig habe, antwortete Rydzewski, daß seine Mutter schwer krank sei und er eben zur Apotheke eile. Darauf ließ ihn der Schutzmann weiter seines Weges ziehen. Den beiden Mördern droht die Todesstrafe. Rydzewski war seinerzeit wegen eines Mordversuchs im Lagiewnikier Forst zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.“

Die Renaissance der ukrainischen Nationalidee.

Von Axel Schmidt.

Als der Bolschewismus im ersten Ansturm die Petljura-Regierung, die freilich gleichzeitig gegen die großrussische Denikin-Armee zu kämpfen hatte, aus der Ukraine trieb, triumphierten die Skeptiker in Deutschland. Als dann noch in den ersten Jahren die roten Herren aus Moskau mit Feuer und Schwert gegen die ukrainische Kultur und Sprache vorgingen, schien die letzte Stunde der ukrainischen Nationalidee geschlagen zu haben. Die in den Jahren 1920 und 1921 aufflackernden Bauernaufstände zeigten freilich die Stärke des Gegensatzes der ukrainischen Bauern zum Bolschewismus. Trotzdem die Rote Armee schließlich über die Aufständischen in der Ukraine Sieger blieb, erkannte die Sowjet-Regierung in Moskau, daß sie auf die Dauer schwerlich etwas gegen den nationalen Willen ausrichten würde. Sie beschloß daher schon unter Lenin, die Zügel ein wenig zu lockern. Als dann der Georgier Stalin die Nachfolge Lenins antrat, und aus dem straff zentral geleiteten russischen Sowjetstaat die jetzige Sowjetunion machte, erlangten die Ukrainer die Möglichkeit, ihre nationalen Wünsche wenigstens in kultureller Beziehung zu betätigen; in Verwaltung und Kirche ist jetzt überall die ukrainische Amtssprache eingeführt; ebenso erscheint die gesamte Presse in ukrainischer Sprache.

In politischer Beziehung freilich ist die kommunistische Regierungsform beibehalten, die durchaus nicht den Wünschen des demokratisch veranlagten ukrainischen Volkes entspricht. Die Regierung aber wird jetzt wenigstens nicht mehr von großrussischen, in die Ukraine gesandten Kommunisten geführt, sondern von ukrainischen Kommunisten. Selbst die beiden höchsten Posten in einer kommunistischen Regierung (Vorsitz im allukrainischen Vollzugsrat und Vorsitz im Rate der ukrainischen Volkskommissare) sind beide von Ukrainern, Petrowski und Tschubar, besetzt. Die ukrainischen Mitglieder im Rat der Nationalitäten und im Bundesrat der Union und endlich auch im Obersten Wirtschaftsrat der Union spielen zusammen mit den Vertretern der übrigen Gliedstaaten die Opposition und setzen oft ihre Wünsche nach stärkerer Berücksichtigung der Gliedstaaten gegen den Willen der Moskauer Zentralregierung durch. So beklagte sich bei den letzten Budgetdebatten Petrowski über die „Ignorierung der nationalen Interessen seitens Moskaus“; ebenso bezeichnete er das vorgelegte Budget für „verfehlt“ und wies nach, wie stark die Ukraine zugunsten Großrußlands vernachlässigt würde. Infolge dieser Kritik wurde denn auch der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Budgetrechte der Moskauer Regierung zur Umarbeitung zurückgegeben, da die Vorschläge nach Ansicht der Vertreter der Gliedstaaten nicht weit genug gingen.

Dieses Erstarken des nationalen Gedankens in der Sowjet-Ukraine ist in Europa nicht unbemerkt geblieben. In den Spalten der europäischen Presse findet man jetzt häufiger als früher Aufsätze über die ukrainische Frage. Im „Matin“ wurde ein Interview des bekannten früheren ukrainischen Ministers Schulgin veröffentlicht, der die Ansicht vertrat, daß die „ukrainische nationale Renaissance“ unaufhaltsam vorwärtsschreite. Schulgin äußerte dabei, daß die Entwicklung der Sowjet-Ukraine zu einem selbständigen Staat auf demokratischer Grundlage nur eine Frage der Zeit sei und sich sogar ohne Blutvergießen vollziehen dürfte. Diesem Interview schickte einer der Redakteure des „Matin“, H. de Korab, ein Pole von Geburt, eine längere Einleitung unter dem bedeutsamen Titel: „Eine neue Großmacht entsteht am Dnjepr“ voraus. Korab führt u. a. aus, daß die Lostrennung der Ukraine, die von einer großen und reichen Nation von 40 Millionen Menschen bewohnt ist, das große Ereignis der Nachkriegszeit sein werde, geeignet, die Situation in Europa vollständig zu verändern. Korab warnte die Franzosen, sich von diesem Ereignis überraschen zu lassen, denn die ukrainische Bewegung habe in den letzten Jahren eine Form angenommen, die ebenso elementar wir organisch sei. Nichts werde ihren Erfolg aufzuhalten imstande sein.

Daß dieser Aufsatz im „Matin“ von einem Polen geschrieben ist, dürfte kein Zufall sein. Zur selben Zeit nämlich erschienen in dem „Głos Prawdy“, dem Sprachrohr der Anhänger Piłsudskis, zwei Artikel, die sich gleichfalls mit dem ukrainischen Problem beschäftigten. Im ersten Aufsatz werden nur diejenigen Ukrainer als mögliche Kontrahenten einer Verständigung mit der polnischen Regierung hingestellt, die sich offen für einen eigenen ukrainischen Staat aussprechen. „Von unserem Standpunkt aus bedeutet die Unabhängigkeit der Ukrainer die Sicherheit der südöstlichen Grenzen Polens.“ Im zweiten Aufsatz erklärt das Blatt, zwar den aufrichtigen Wunsch zu haben, mit einem freien und unabhängigen russischen Volk harmonisch und friedlich nebeneinander zu leben, darum aber doch für die Bestrebungen des ukrainischen Volkes viel Sympathie zu besitzen.

Auch in englischen Wirtschaftskreisen, die jegliche Zusammenarbeit mit Moskau ablehnen, zeigt sich Interesse für die „ukrainische Wirtschaft und noch mehr für die wirtschaftliche Erstarkung der Ukraine“ — diese Formel stammt von dem Vorsitzenden der englischen Exportgenossenschaft.

Für das entwaffnete Deutschland ist die Belebung des ukrainischen Nationalgedankens von größtem Wert. Durch das Entstehen einer selbständigen Ukraine im Osten Europas würden die politischen Kräfte: Polen, Großrußland und die Ukraine in labiles Gleichgewicht geraten. Die beiden schwächeren würden naturgemäß bestrebt sein, sich gegen den stärkeren Dritten zu gemeinsamer Abwehr zusammenzufinden. Da Polen noch auf lange Sicht in engen Beziehungen zu Frankreich bleiben wird, ist für die Ukraine die Orientierung nach Mitteleuropa zwangsläufig. Die Gefahr, daß die Ukraine unter den ständigen Einfluß Polens geraten könnte, ist gering einzuschätzen. Dazu ist der polnisch-ukrainische Gegensatz zu alt und zu stark. Aber abgesehen davon. Das Vierzigmillionenvolk der Ukrainer wird sich auf die Dauer nicht vom Achtzehnmillionenvolk der Polen ins Schlepptau nehmen lassen. Es kann nicht genug betont werden, daß es für Deutschland der größte Gewinn bleibt, seit dem Zerfall Rußlands nicht mehr in die russisch-französische Zange genommen zu werden.

Während im Weltkriege der Träger des ukrainischen Staatsgedankens die junge, trotz des zarischen Gewaltregimes in der Ukraine und des Druckes der polnischen Verwaltung in Ostgalizien entstandene ukrainische Bildungsschicht war, ist in den letzten Jahren das Schwergewicht der Nationalbewegung immer auf die Bauernschaft übergegangen. Diese Verbreiterung des Fundaments macht jetzt die Stärke aus. Das ukrainische Problem aber ist kein innerpolitisches der Sowjetunion, sondern ein allgemeines. Die Entente hat in Verkennung der Stoßkraft des ukrainischen Nationalgedankens dieses Volk auf vier Staaten aufgeteilt. Während die Mehrzahl der Ukrainer unter dem roten Joch belassen wurde, lieferte die Entente Cholmer Land, Wolhynien und Ostgalizien (3,8 Millionen Ukrainer) Polen, Nord- und Südbeßarabien und die Bukowina (0,(Millionen Ukrainer) Rumänien und Karpathoruthenien (0,5 Millionen) den Tschechen aus. Gelingt es den Ukrainern, das rote Joch abzuschütteln, so wird ein unabhängiger ukrainischer Staat ein starker Magnet für die anderen abgetrennten ukrainischen Gebiete sein. Mag diese Entwicklung der Ukraine zum eigenen Staat auch langsam vorangehen, am Ende des Weges steht doch die unabhängige ukrainische Großmacht, die eines der reichsten und fruchtbarsten Gebiete Europas ihr eigen nennen kann.

Die oberschlesischen Aufständischen in Anarchie.

Banditenüberfälle und Schießereien.

Wir lesen im „Kurjer Poznański":

„Das ungünstige Ergebnis der Kommunalwahlen in Oberschlesien war ein krasser Beweis für beträchtliche Unzulänglichkeiten der dortigen Bevölkerung hinsichtlich der nationalen Konsolidierung. Die Parteikämpfe haben, angefacht durch die rücksichtslose Agitation der Anhänger des Maiumsturzes, die die anarchistischen Elemente im Bunde der schlesischen Aufständischen kaperten, ein solidarisches Vorgehen der polnischen Bevölkerung unmöglich gemacht und in vielen Ortschaften den Erfolg der Deutschen erleichtert. Der Eindruck der Kommunalwahlen war im ganzen Lande so niederdrückend, daß die öffentliche Meinung energisch eine Sanierung der in Oberschlesien herrschenden Verhältnisse zu verlangen begann. Der Wojewode Grażyński, dem nicht nur die Gegner des Maiumsturzes vorwarfen, daß er seiner schweren verantwortungsvollen Aufgabe nicht gewachsen sei, erhielt entsprechende Instruktionen, die eine Beruhigung der erregten Gemüter auftrugen. Es kam der Jahrestag der Abstimmung, und man beging ihn in der ganzen Wojewodschaft — so schien es wenigstens — feierlich und solidarisch in der Hoffnung, daß die Verhältnisse in Oberschlesien einer Besserung entgegengingen. Aber der Optimismus erwies sich als ein Trugbild. Der Bund der schlesischen Aufständischen ist so stark von Anarchie durchdrungen, und die ihm gewährte moralische und finanzielle Unterstützung hat ihm so sehr den Kopf verdreht, daß er sich als einziger Vertreter der nationalen Sache in Oberschlesien fühlt, und dabei alle Erscheinungen des polnischen Lebens, die nicht seinen Stempel tragen, um sich herum zerschlägt. Der Bund der schlesischen Aufständischen hat auf der Warschauer Strzelectagung durch seinen Vorsitzenden offen bekannt, daß er sich in parteilicher Hinsicht mit dieser Organisation identifiziere und daß er in Oberschlesien die einzige Vereinigung gewesen sei, die den Maiumsturz aktiv unterstützt habe. Unter der Losung der „Maisanierung" treibt der Bund der schlesischen Aufständischen weiter sein Werk, indem er mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert wäre, den guten Eindruck der Abstimmungsfeiern verwischt. Da er keine Konkurrenz leiden mag, verfolgt er den „Narodowy Związek Powstańców", **überfällt polnische Sportvereine, organisiert Banditenüberfälle auf Redakteure, zerschlägt Versammlungen der großpolnischen Aufständischen, die sich auf dem schlesischen Boden organisieren wollen, hindert Abgeordnetenberichterstattungen, wie das in Chorzów der Fall war, wo schlesische „Sanierungstruppen" die Wege zur Stadt besetzten, er verschärft ohne genügenden Grund den Nationalitätenhader, indem er legale Versammlungen zerschlägt, wie es letztens in Knurów geschah.** Aber die Krone setzt der Bund der schlesischen Aufständischen seinem Treiben durch einen Banditenüberfall auf, bei dem sieben Mitglieder des Narodowy Związek Powstańców die Opfer waren, und wie in einer regulären Schlacht beschossen wurden. Diese Tatsache stellt einerseits die große Anarchie fest und ist andererseits die letzte Warnung an die Behörden in Oberschlesien, die unfähig sind, normale Verhältnisse wieder einzuführen."

Aus dem Leben der Polen in Deutschland.

Wie der „Dziennik Berliński" am 15. April meldet, veranstaltete die polnische Kolonie in Breslau im März ein großes Maskenfest, das außerordentlich gut besucht war. Auch Gäste aus Oberschlesien waren erschienen. Der Saal war überfüllt. An dem Ball nahmen Personen teil, die sonst stets der polnischen Bewegung ferngeblieben sind. Das Fest verlief sehr harmonisch, und als in der Mitternachtsstunde die Musik patriotische Lieder zu spielen begann, war des Jubels kein Ende. Die polnische Kolonie sang die polnischen patriotischen und Vaterlandslieder in heller Begeisterung, und die Musik mußte verschiedene mehrfach wiederholen. Die „Harmonia" in Breslau veranstaltet jetzt allwöchentlich belehrende Unterrichtskurse über die nationalpolnische Lage. Es ist gleichzeitig eine Pfadfindergruppe gebildet worden, die heute schon 25 Pfadfinder und Pfadfinderinnen umschließt.

*

Die polnische Gesandtschaft in Berlin gibt bekannt, daß am 3. Mai d. J., 9,45 Uhr vorm. in der Kirche der heiligen Hedwig in Berlin aus Anlaß des polnischen Nationalfeiertages ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird. Die Gesandtschaft ersucht um zahlreiche Beteiligung, und sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß alle polnischen Volksgenossen an diesem Gottesdienst teilnehmen werden.

*

In der Kirche des hl. Pius (Pallisadenstraße) und in der Kirche des hl. Sebastian (Gartenplatz) in Berlin fanden polnische Osterfestgottesdienste statt.

*

An den Ostertagen hat der Verband der Polen in Deutschland, Gruppe Berlin, in Berlin 12 Versammlungen und Sitzungen abgehalten, und zwar u. a.: Köpenickerstraße bei Burzyński, Reichenbergstraße bei Fiegler, Voltastraße bei Jakuba, Gürtelstr. bei Bauer, Straßmannstraße bei Gorzelany, Köslinerstraße bei Myszki, Lebuserstraße bei Piotrowski usw. Außerdem fanden größere Zusammenkünfte statt: in den „Heinrichsfestsälen" (Gr. Frankfurterstraße) die Großberliner Gruppe der polnischen Pfadfinder.

Die Gruppe der polnischen Gesangvereine in Charlottenburg begeht ihr 32. Stiftungsfest am 24. April in den Johann Georgen-Festsälen (Halensee), am 1. Mai feiert die polnische Jugendgruppe ihr 2. Stiftungsfest in den Dölings-Festsälen (Naunynstraße), die polnisch-katholischen Arbeiter Schönebergs feiern ihr 34. Stiftungsfest in den Warnicke-Festsälen (Potsdamerstraße) und die Gesellschaft der polnischen Katholiken feiert in Neukölln in den Passage-Festsälen (Bergstraße) ein großes Frühlingsvergnügen mit Theateraufführungen und Tanz.

Demission des Kabinetts Usunowitsch.

Belgrad, 18. April. Nach der um 7 Uhr begonnenen viereinhalbstündigen Ministerratssitzung begab sich Usunowitsch in das Königliche Palais und überreichte dem König die Demission des Gesamtkabinetts. Usunowitsch begründete seinen Rücktritt damit, daß seine Regierung nicht über die notwendige Mehrheit verfüge, um die äußeren und inneren Angelegenheiten des Landes weiter zu leiten, da eine Regierung auf breiterer Basis dazu notwendig wäre. Usunowitsch verließ um 8 Uhr abends das Palais und bestätigte auch Journalisten gegenüber den Rücktritt des Kabinetts.

Im Verlaufe des Abends zirkulierten in Belgrad Gerüchte, wonach der gegenwärtige Unterrichtsminister Bukizewitsch noch im Laufe der Nacht mit der Bildung der neuen Regierung betraut werden wird. Er würde eine Regierung aus der Radikalen, Demokratischer Vereinigung und der Slowenischen Volkspartei bilden. Diese Regierung würde über eine Mehrheit von 200 Stimmen verfügen. Auch der demokratische Abgeordnete und frühere Außenminister Dr. Marinkowitsch, eine Kapazität in allen außenpolitischen Fragen, soll als Minister dem neuen Kabinett angehören.

Vom Rätekongreß in Sowjetrußland.

Moskau, 19. April. (R.) Gestern wurde der Rätekongreß der Sowjetunion eröffnet. In dem von Rykow erstatteten Regierungsbericht wurde die Lage in China und die Haltung Rußlands zu den jüngsten Ereignissen in Peking erörtert. Rykow betonte dabei die friedliche Haltung und die friedlichen Bestrebungen der Sowjetregierung.

Eine Londoner Meldung lautet über den Rätekongreß: Auf der gestrigen Eröffnungssitzung des Bundesrätekongresses in Moskau erstattete Litwinow den offiziellen Bericht der Regierung über den Stand der internationalen Beziehungen. China, der Völkerbund, Großbitannien und die Abrüstungsfrage standen im Vordergrund seiner Erklärungen. Für die bolschewistische Propaganda sei, so sagte Litwinow, Sowjetrußland allein dem chinesischen Volke und keiner anderen Macht verantwortlich. Zwischen dem chinesischen Volke und den Imperialisten bestehe eine Art Kriegszustand. Er sei der Auffassung, daß zwischen den interalliierten Imperialisten ein Uebereinkommen über die wesentlichsten Punkte einer gemeinsamen Politik in China erreicht worden sei. Er sei nicht in der Lage, zu versichern, daß die Entwicklung in China die Politik Sowjetrußlands nicht berühren werde. Die Entwicklung in China sei so, daß niemand sagen könne, daß die Imperialisten eine militärische Aktion der Sowjets in China fürchteten.

Die Beilegung des russisch-schweizerischen Konfliktes begrüßte Rykow, der gleichzeitig erklärte, daß er nicht sehen könnte, wie ein eventueller Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund den russisch-englischen Beziehungen förderlich sein könne. Die vom Völkerbund ausgehenden Versuche allgemeiner Abrüstung werden von Sowjetrußland nicht gebilligt, da sie weniger der Abrüstung an sich gelten, als daß sie die Mächte an einen gewissen Status binden sollen.

Der beigelegte Konflikt zwischen Rußland und der Schweiz.

Von der Berliner russischen Botschaft wird mitgeteilt: Zwischen dem Botschafter Krestinski und dem Gesandten Rüfenacht wurde ein Notenwechsel vorgenommen mit dem Austausch der nachstehenden Erklärung:

„Im Hinblick auf das Bestreben der Regierungen der Union der S. S. R. und der schweizerischen Eidgenossenschaft, den zwischen den beiden Staaten bestehenden Konflikt beizulegen, der infolge der Ermordung des Herrn Worowski während der Konferenz in Lausanne und infolge des Attentats auf die Herren Arens und Diwilkowski entstanden ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese verbrecherischen Handlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Versöhnlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den Regierungen der Union der S. S. R. und der schweizerischen Eidgenossenschaft über die Gesamtheit der zwischen den beiden Ländern noch zu erledigenden Fragen eingeleitet werden, der Tochter des Herrn Worowski materielle Beihilfe zu gewähren, deren Art und Weise gleichzeitig mit diesen Fragen wird diskutiert werden können. Damit erklären die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beigelegt und die gegenseitigen Sperrmaßnahmen als aufgehoben."

Der Räuber mit der Maske.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

j., **Mitau**, April 1927.

Das vom Kriege her bekannte Mitau steht heute mit dem Monstreprozeß des Massenmörders Kaupen im Mittelpunkt des Interesses des gesamten nahen Ostens. Handelt es sich doch hier um die Aburteilung des geheimnisvollen Räubers mit der Maske, der sechs Jahre lang die nähere und weitere Umgebung Mitaus terrorisierte, der mit einer unglaublichen Sicherheit, mit unerhörtem Glück und mit oft unleugbarem Humor die 33 ihm zur Last gelegten grausigsten Mordtaten und dreisten Raubüberfälle verübte, und der damit die vor Jahren in Lettland abgeurteilte 17köpfige Bande des berüchtigten Räubers Adamaitis weit in den Schatten stellt. Der Umstand, daß er stets allein auftrat, die ihm auf die Spur gesetzten Kriminalbeamten nasführte und nicht zuletzt sein Meisterstück, einen ganzen Bahnzug allein auszurauben, brachte ihm sogar eine gewisse Popularität ein. Nach seiner Verhaftung, die rein zufällig erfolgte und nicht etwa aus einem gegebenen Verdacht heraus, wurde ganz Lettland mit abenteuerlichen Kaupen-Romanen überschwemmt, an denen er sich selbst nachher im Gefängnis ergötzte. Nicht nur das Kaupen-Spielen bei der heranwachsenden Jugend wurde üblich, bedauerlicherweise mit einem tödlichen Ausgang, es fanden sich auch stille Verehrerinnen, die diese Bestie in Menschengestalt in an ihn gerichteten zarten Briefen als den großen, romantischen Räuber verherrlichten.

Schon im Jahre 1920 beginnt die „Tätigkeit" des Kaupen mit der Ausraubung eines Holzfahrers auf der Tuckumer Chaussee, wobei er darüber sehr unzufrieden ist, daß ein Wirt nicht mehr Geld bei sich hatte. Er wirft das Holz vom Wagen und fährt mit dem Fuhrwerk davon. Nach einigen Monaten werden auf derselben Landstraße drei Leute (!) von ihm allein ausgeraubt und ihr Pferd niedergeschossen. Noch am selben Tage versperrt Kaupen auf der Doblenschen Chaussee in der Verkleidung eines Selbstschutzmanns einem Wirt den Weg. Der zieht seinen Revolver, und es beginnt ein lebhaftes Hin- und Herschießen, wobei jeder im gegenüberliegenden Graben Deckung sucht. Als der Wirt sich verschossen hat, tritt der Räuber lächelnd auf ihn zu, raubt ihn und noch einen der Vorübergehenden aus und verschwindet. Bei einer späteren Gegenüberstellung ruft er dem Wirt fröhlich zu: „Haben wir aber damals beide schlecht geschossen!" Januar 1921 desertiert er aus dem 11. Doblenschen Infanterie-Regiment und wird als fahnenflüchtig gesucht. Nichtsdestoweniger überfällt er schon im März einen Landwirt auf der Rigaer Chaussee und stellt bald darauf drei Leute im Walde bei der Grenzstation Meiten. Einer der drei versucht ihm von hinten den Revolver zu entwinden. Er dreht sich gemütlich um, fragt ihn, was er da zu „grabbeln" habe, und schießt ihm eine Kugel in den Kopf, raubt alle aus und geht pfeifend in den Wald zurück.

Fieberhaft ist die Polizei hinter dem Straßenräuber hinterher. Unter anderen wird der Kriminalbeamte Frank ausgesandt, um sich im Lappenwalde auf die Lauer zu legen. Unbemerkt steht plötzlich der gefürchtete Räuber maskiert vor ihm. Der Polizist, starr vor Schrecken, liefert ihm seine Parabellumpistole aus und gebraucht die Ausrede, er wäre selbst von der Zunft der Straßenräuber und wollte einmal hier „arbeiten". Kaupen, trotzdem er ihn als Polizisten erkannt hat, geht darauf ein und erlaubt ihm, beim Ausrauben der vorüberfahrenden Bauern zu handlangern. Es ist gerade Markttag, die Chaussee sehr belebt, und da gibt es alle Hände voll zu tun. So „beschäftigt" der Bandit den Polizisten acht Stunden lang und freut sich königlich, als in einem der letzten Fuhrwerke der ganze Einkauf für eine Hochzeitsfeier, wie Schnäpse, Liköre und Delikatessen vorgefunden wird. Sofort wird auf der Chaussee ein regelrechtes Zechgelage veranstaltet, woran der Polizist und die Beraubten teilnehmen dürfen. Es wird getrunken, gegessen, sogar getanzt und in die Luft geschossen. Erst um 11 Uhr abends beendet der Straßenräuber diese Feier und entläßt auch seinen unfreiwilligen Gehilfen, den Kriminalbeamten, der, vor Angst mehr tot als lebendig, dessen Anweisungen gefolgt war. Zum Abschied drückt ihm noch der Bandit für die „normale Achtstundenzeit" 500 Rubel (etwa 10 Mark) in die Hand. Seinen Dienstrevolver sieht er aber nie wieder. Auch hat der Beamte nach diesem Erlebnis seiner Tätigkeit als Detektiv endgültig Valet gesagt.

Eine seiner zahlreichen Bräute, eine Magd des Schwedthof-Gesindes, hatte dem ihr befreundeten Kriminalbeamten Preiß von der Fahnenflucht Kaupens erzählt. Der Räuber kommt hinter das Verhältnis der beiden, erschießt kurzerhand seine Braut und dann einige Monate später auch den Kriminalbeamten, um jegliche Mitwisser seiner Fahnenflucht zu beseitigen.

Dann leistet sich Kaupen wieder einmal eine Engros-Arbeit. Er beraubt einen Straßenwächter und befiehlt ihm unter Androhung des Erschießens, den „zweiten Räuber" zu spielen. Die Bauern kommen reihenweise mit ihren Fuhrwerken vom Markt. Er läßt sich die Wagen erst sammeln, bedroht jeden mit der Waffe und befiehlt den Insassen, die Augen zu schließen. Dann fängt er mit der Plünderung an. Wer ausgeraubt ist, kann losfahren. Die folgenden Bauern müssen lammfromm mit geschlossenen Augen ihre Reihenfolge abwarten. Nur der Chausseewächter hat das „Recht", dem verbrecherischen Treiben zuzusehen.

Ein anderes Mal geht K. in demselben, aber noch vereinfachteren Stil vor. Hier plündert er neun Juden, die vom Jahrmarkt aus Schönberg nach Bauske zurückkehren, aus. Er läßt sie sich regelrecht anstellen und die Geldbeutel auf die Straße werfen, dann kommandiert er: „Abmarschieren!", und die Händler sind noch froh, daß sie mit dem Leben davongekommen sind.

Nachdem er schon vorher einen Schönberger Zeitungsverkäufer ermordet hatte, verübte er am zweiten Pfingstfeiertage 1922 in derselben Gegend bei Alt-Rahden ein grauenhaftes Blutbad. Im Hause befanden sich die Mutter des abwesenden Wirtes, seine 88jährige Großmutter, ein 6jähriges Kind, ein Knecht und eine Magd. Nach mehreren Schüssen, die in der Nachbarschaft vernommen wurden, sieht man plötzlich das Anwesen in Flammen aufgehen. Der zurückkehrende Wirt findet das Wohnhaus niedergebrannt und seine Angehörigen nur noch als verkohlte Leichen, die schon vorher zum Teil gefesselt, zum Teil erschlagen worden sind.

Im September 1923 erfolgt der sensationelle Ueberfall auf den Eisenbahnzug bei Daudsewas. Es ist finstere Nacht; der Kleinbahnzug muß halten, weil übers Gleis gelegte Balken ihm den Weg versperren. Der Zugführer will das Hindernis beseitigen, als Kaupen ihm schwer bewaffnet und mit einem Lappen vor dem Gesicht entgegentritt und ihn ausfragt, in welchem Wagen sich die Juden befänden. Da der Zugführer auf die Maschine zurückspringt, schießt er ihn an. Dann geht's systematisch an die Plünderung der Passagiere, die er vorher eingeschüchtert, sie sollten keine Gegenwehr leisten, da der Zug vollständig umstellt sei. Ab und zu von ihm nach flüchtigem Herausspringen draußen in der Dunkelheit abgegebene Schreckschüsse sollten dieses beweisen. Darauf halt er die Reisenden aus den einzelnen Wagen, reiht sie ein und nimmt ihnen sämtliches Geld und Wertgegenstände ab, wobei seine Taschenlaterne die einzige Beleuchtung abgibt. Nur ein einziger der vielen Leute findet den Mut, ihm mit einem Revolver in der Hand entgegenzutreten. Schon sitzt ihm des Räubers schnelle Kugel in der Brust, und er wird noch obendrein beraubt. Nachdem der Bandit die Reisenden mit leeren Taschen in ihre Wagen zurückgetrieben hat, macht er sich an den verschlossenen Postwagen. Die Todesdrohung genügt: der Beamte legt gehorsamst die Naganpistole beiseite und öffnet, vor Schreck zitternd, die Tür. Dem Räuber fällt eine Beute von 70 000 Rubel in die Hände, wobei er unzufrieden äußerte, er hätte eigentlich mehr erwartet. Der ganze Eisenbahnraub bringt ihm in der knappen halben Stunde „Arbeit" ungefähr 800 000 Rubel. Mittlerweile alarmierte Schutzmannschaften nähern sich dem Tatort, eröffnen aber voreilig ein Schnellfeuer, das der Bandit beantwortet und dann im Walde verschwindet. Man nimmt fälschlich an, er wäre über die litauische Grenze gegangen.

Im Mai 1926, nachdem Kaupen zwischendurch ein paar Dutzend dreiste Raubüberfälle und Morde verübt hat, erfolgt nahe bei Mitau der mißglückte Anschlag auf den Riga—Berliner Zug, den er zum Entgleisen bringen und nach dem Muster bei Daudsewas berauben wollte. Die Granate war von den Rädern des Zuges zertrümmert, zum Glück aber nicht explodiert. Aus Aerger darüber mußte der Streckenwärter daran glauben, der ihn bei der Arbeit gestört hatte. Bei der Beraubung des Wärterhäuschens erklärte er der Frau, er habe ihren Mann erschossen, und verschwindet in der Nacht.

Bei einem seiner Raubzüge wäre Kaupen beinahe gefaßt worden, aber auch hier ist als Kuriosum zu konstatieren, daß zehn mit Gewehren und Knüppeln ausgerüstete Bauern, die nach dem Ueberfall seine Verfolgung aufnahmen, nach einigen Schüssen des Straßenräubers das Hasenpanier ergriffen, so daß er nach wenigen Stunden sein Handwerk von neuem ungestört ausüben konnte.

Zwischendurch war diesem Raubtier doch mal der Boden in Lettland zu heiß geworden, und er begab sich zu seinem Bruder nach Sowjetrußland, der dort eine Kommissar-Stellung einnimmt. Vorübergehend wollte er, nach der „Jaun Sinas", dort in der berüchtigten Tscheka „mitgewirkt" haben. Nach Lettland zurückgekehrt, übte er ungeniert wieder sein blutiges Metier weiter aus. Irgend welche Verdachtsmomente waren zuerst gegen ihn nicht gegeben, da er als Möbeltischler bei einem angesehenen Bürger Mitaus zu dessen vollster Zufriedenheit und mit Fleiß seinem zivilen Beruf nachging. Sein Vater, der um die Mordtaten wußte, entzog sich nach seiner Verhaftung dem Gericht durch Selbstjustiz. Mitangeklagt sind noch seine Schwester Anna als Hehlerin und vier weitere Personen als mutmaßliche Helfer.

Mit der Aburteilung vor dem Mitauer Kriegsgericht im Saale des ehemaligen großen Klubs (wo sich das deutsche Offizierskasino befand) finden heute die jahrelangen Greueltaten des Massenmörders Ans Kaupen ihre Sühne. Und Kurland atmet wieder einmal erleichtert auf. — —

Ein Pariser Märchen.

Die hundertjährige Schuld Amerikas.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

A. G. A. Neuyork, im April 1927.

In französischen Blättern ist in letzter Zeit wieder häufig die Rede von einer amerikanischen Kriegsschuld an Frankreich, die seit mehr als hundert Jahren schwebe und niemals beglichen worden sei. Vor sechs Jahren zum erstenmal und seitdem wiederholt, ist diese auf einem Mißverständnis beruhende Geschichte berichtigt worden, anscheinend aber ohne Erfolg. Im März 1921 stellte das amerikanische Bundes-Schatzamt das Vorhandensein einer solchen Schuld amtlich in Abrede und erbrachte ziffernmäßig Belege dafür, daß alle jemals von seiten Frankreichs den ursprünglichen dreizehn englischen Kolonien, die sich zu dem nordamerikanischen Staatenbunde zusammentaten, geliehenen Gelder längst heimgezahlt worden sind.

Vier Wochen später veröffentlichte das Pariser „Journal des Débats" einen zwei Spalten langen Artikel, in dem es sich den Ausführungen des amerikanischen Schatzamtes anschloß und gleichzeitig die damals in anderen französischen Blättern darüber veröffentlichten Ausstreuungen „als nicht nur phantastisch, sondern gefährlich und dazu angetan, beim amerikanischen Volk ein Falschurteil über Frankreich heranzubilden" brandmarkte. Das „Journal" belegte seine Ausführungen mit Ziffern des französischen Schatzamtes, aus denen hervorging, daß jeder den amerikanischen Kolonien geliehene Sou zurückbezahlt worden war, und es erklärte, daß gewisse andere, von privater französischer Seite dem (amerikanischen) „Kontinentalen Kongreß" überwiesene Summen stets als Geschenke angesehen worden und dies auch tatsächlich gewesen seien.

Trotz dieser Darlegungen stimmten die Leitartikler der französischen Presse mit Vehemenz in den Chor ein, der kürzlich wieder laut wurde, als die Meldung die Pariser Blätter durchlief, der amerikanische Senat beabsichtige die Erwägung einer Zahlung von 230 Millionen Dollar an Frankreich als Tilgung der aus den amerikanischen Revolutionstagen herrührenden Schuld.

Tatsächlich war jedoch in den letzten Tagen der zu Ende gegangenen Kongreßsitzung von dieser sogenannten Schuld überhaupt nicht die Rede. Was erörtert und von den französischen Korrespondenten offenbar falsch aufgefaßt wurde, waren die sogenannten „französischen Beraubungs-Forderungen". Dies sind allerdings Schulden, die über ein und einviertel Jahrhundert alt sind und bei denen die amerikanische Regierung der Schuldner ist. Die Gläubiger aber sind amerikanische Bürger.

Ihre Geschichte reicht in das Jahr 1798 zurück. Frankreich, das damals — wie üblich — mit England im Kriege lag, bezichtigte die junge amerikanische Republik, den „Freundschafts- und Handelsvertrag" zwischen beiden Ländern dadurch verletzt zu haben, daß sie in dem englisch-französischen Kampfe neutral blieb. Die Franzosen eröffneten einen Freibeuterkrieg gegen Amerikas Schiffahrt, und 898 amerikanische Schiffe wurden teils gekapert, teils „spurlos" versenkt. Amerika blieb natürlich auch nicht untätig. (Ja, ja, der U-Bootkrieg!) In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts trafen die Vereinigten Staaten und Frankreich ein neues Uebereinkommen, wonach beide Mächte die Befriedigung der aus jenem Piratenkrieg erwachsenen Schadensforderungen ihrer Bürger jeweils auf ihr eigenes Konto nahmen. Zum Teil wurden die französischen Beraubungs-Forderungen im Jahre 1891 gelöscht, seitdem aber haben Erben damals Geschädigter den Klageweg gegen die amerikanische Regierung beschritten und Entschädigung verlangt. Der Plan einer Befriedigung dieser Forderungen war es, der in der letzten Kongreßtagung auf der Geschäftsordnung stand, aber mit so vielen anderen Projekten in der Versenkung verschwand.

Wenngleich die französische Presse darauf besteht, die Mär von den hundertfünfundzwanzig und mehr jahrelang unbezahlt gebliebenen amerikanischen Kriegsschulden ihren p. t. Lesern bei jeder Gelegenheit aufzutischen, so haben hierzulande doch mehrfach Männer, die Bescheid wissen, das Land über den wahren Sachverhalt aufgeklärt. In einer seiner fulminanten Reden, die er am 22. Januar 1925 vor dem Senat hielt, ließ Borah als Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Beziehungen die ganze Materie Revue passieren und bewies nicht nur, daß die Sulden längst abgetragen worden sind, sondern daß Amerika sogar die vom „Journal des Débats" erwähnten Geschenke in Anleihen umgewandelt und heimgezahlt hat. Senator Borahs damalige Rede bezog sich auf Auslassungen Louis Marins in der Pariser Deputiertenkammer, der die alte Geschichte als Argument zur Stärkung seines Verlangens nach Streichung der französischen Schulden aus dem Weltkriege an Amerika benutzte.

Etliche sechs Monate nach Borahs Rede veröffentlichte Henry White Cannon, Präsident der Neuyorker Chase Nationalbank und ehedem Währungskontrolleur im Washingtoner Bundes-Schatzamt, die Ziffern, auf denen Borahs Ausführungen sich gründeten. Sie sind im Original in der 1796 von Albert Gallatin veröffentlichten Abhandlung „A Sketch of the Finances of the United States" zu finden. Gallatin wurde fünf Jahre später unter Präsident Thomas Jefferson amerikanischer Schatzamtssekretär.

Herr Cannon legte dar, daß zwischen 1777 und 1784 die Vereinigten Staaten von Frankreich Gelder borgten, die sich samt aufgelaufenen Zinsen am 31. Dezember 1789 auf 7 895 300 Dollar beliefen. Während der darauffolgenden fünf Jahre wurden a conto-Zahlungen sowohl auf das Kapital wie auf die Zinsen in der Gesamthöhe von 7 151 896 Dollar geleistet. Es verblieb ein Restbetrag von 2 024 900 Dollar. Am 1. Januar 1796 schloß die amerikanische Regierung die Bücher mit der Ausstellung von hier zahlbaren Obligationen zu diesem Betrag. Der größere Teil des zur Tilgung der Schuld benötigten Geldes war — zu, nebenbei bemerkt, enormem Zinssatz — in Holland geborgt worden.

Mit der Aufrechnung der französischen Weltkriegsschuld auf die amerikanische Revolutionsschuld ist es also nichts! Aber wie wird es werden, wenn Spanien **das Honorar für die Entdeckung Amerikas einfordert?!**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. April.

Zwingliworte.

Tut um Gottes willen etwas Tapferes.
Die große Zahl macht nicht die Wahrheit.
Keine Zeit ist geschickter, Gutes zu tun, denn die Jugend.
Gottes Wort muß Widerstand haben, damit man seine Kraft sieht.
Du bist Gottes Werkzeug; er verlangt deinen Dienst, nicht deine Ruhe!

Nach dem Osterfeste.

Allzu hoch hatten wir, gewitzigt durch die üblen Erfahrungen der letzten Wochen und durch die Unkenrufe der diesmal ausnahmsweise einmal übereinstimmenden Wetterpropheten, unsere Hoffnungen bezüglich des Osterwetters nicht gespannt. Und das war gut so, denn nun gab es auch keine große Enttäuschung, als das Wetter, nun sagen wir einmal euphemistisch, wenig befriedigte. Zwar hätte der erste Osterfeiertag mit seinem lachenden blauen Himmel uns befriedigen können, wenn böse Winde nicht unablässig die Temperaturen herabgemindert hätten, die so ganz und gar nicht davon zeugten, daß der holde Lenz schon vor vier Wochen seinen Einzug gehalten hatte. Nachmittags stiegen dann mit steigendem Barometer die Aussichten auf ein frühlingsmäßigeres Gebaren des zweiten Ostertages. Doch auch die Barometeranzeigen scheinen nicht mehr zuverlässig zu sein; denn statt des strahlenden Sonnenscheins bedeckte gestern Grau in Grau das Firmament, aus dem mit geringen Unterbrechungen die nun schon seit Wochen sattsam bekannten Regengüsse herniedergingen und so manche Hoffnung auf einen Osterausflug grausam zerstörten, zum Leidwesen nicht nur der Großstädter, sondern auch der zahlreichen Besitzer von Ausflugsgastwirtschaften, die auf ein Ostergeschäft schon große Hoffnungen gesetzt, sich für den Empfang der Ausflügler vorbereitet und nun reichlich Gelegenheit hatten, . . . leere Tische und Stühle und gähnende Ganymede zu betrachten. Man hätte ihnen nach der langen Winterpause ein besseres Ostergeschäft wohl gönnen können, um so mehr als wir in der Frühlingssaison bei dem verhältnismäßig späten Ostertermin schon weit vorgeschritten sind. Heut sind nun die Feiertage vorüber; in den frühen Morgenstunden bereits sah man zahllose Leute zu Fuß und zu Wagen dem Bahnhofe zustreben, die das Osterfest bei ihren hiesigen Angehörigen verlebt hatten. Vom wolkenlosen, azurblauen Himmel strahlte das Tagesgestirn auf die Erde herab. Sollte nun doch endlich ein Wetterumschlag zu erwarten sein? hb.

Das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft behandelte jüngst Professor Dr. Aschoff, der bekannte Freiburger Pathologe, in dere „Zeitwende". Er zeigte, wie sehr sich dieses seit seiner Jugend geändert, und daß die ablehnende Stellung der Naturwissenschaft der Religion gegenüber heute vorbei ist. Er schloß:

„Wer im Rahmen des rein naturwissenschaftlich gewonnenen Weltbildes seine innere Ruhe und die Richtschnur seines Handelns findet, der wird zu einer religiösen Weltauffassung nicht gezwungen werden können; wer aber an der überraschenden, ja zwingenden Vergleichbarkeit der Ergebnisse des naturwissenschaftlichen und religiösen Denkens nicht stumm vorübergeht, wer hinter dem Werdenden das Seiende sieht, wem die Frage nach dem Sinn des Ganzen keine Ruhe läßt, wer aus der Schöpfung ein verpflichtendes Sollen herausfühlt, der wird sich mit seinem ganzen Wollen zu einer andersartigen Wertung der irdischen Dinge entschließen und sein Bekenntnis aus den beiden Reichen der Seele nicht besser wiedergeben können, als mit den biblischen Worten: „Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft."

Das Haus am Nebelberg.

Roman von Helene Kalisch.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Also er war wieder da? . . . So, so . . . Er starrte auf eine Tannengruppe im Garten, die sich dunkel aus der Dämmerung hob, und es war ihm, als flackerten Flämmchen an allen Zweigspitzen auf, die begannen sich zu drehen, wurden rote schwingende Feuerräder . . .

Er streckte die Hand nach der Teetasse und goß den Inhalt hinunter, füllte sie und trank sie wieder leer. Ebenso mit seinen Nerven und seiner Denkkraft zu Ende war er, wie augenblicklich körperlich erschöpft. Und wie er gleichsam beobachtend immer neben sich selber stand, gewahrte er mit leisem Grauen, daß er sich auf einem gefährlichen Grenzgebiet taumelnd bewegte. Er wollte aufstehen, in sein Schlafzimmer gehen, baden und sich umkleiden, doch er vermochte nicht, sich von dem Stuhl zu erheben, eine halbschlafartige Betäubung legte sich über ihn.

Vom oberen Stockwerk her klangen aus den offenstehenden Fenstern sprechende Stimmen in den stillen Garten hinaus — Harald Ansorges laute unbekümmerte Stimme, sein herzhaftes Lachen und Marlenes Sprechen, das heiter und angeregt klang.

Wolter hörte es wie aus weiter Ferne und doch deutlich und laut. Doch er wußte, wenn er den Willen anspannte, würde er durch das Rauschen und Sausen hindurch, das in seinen Ohren klang, verstehen können, was oben gesprochen wurde.

Bis zu welcher Vermessenheit ließen sich die beiden treiben?

Klaviertöne wurden angeschlagen, und Ansorge begann zu singen:

„Holde Aida, himmelentstammend . . ."

Wolter war aufgefahren, doch war es, als hielte ihn ein harter Griff zurück.

„Feigling! Willst du dich schon wieder in die Flucht schlagen lassen? . . . Willst du sie immer weiter spielen, diese unwürdige, lächerliche Rolle?" rief es in ihm. Eine Flamme züngelte nach seinem Gehirn.

„Du bist die Königin meiner Gedanken,
Durch dich allein ist das Dasein mir wert . . ."

klang es wie eine Jubelfanfare in die abendliche Stille hinaus.

Der lauschende Mann meinte die sinnbetörende Macht dieses Singens auf ein anderes Menschenwesen zu fühlen — auf die Frau da oben — empfand sie selbst als Reflexwirkung, doch als unerträgliche Marter, die ihm die Besinnung raubte. Dennoch sog er im selbstquälerischen Paroxysmus Worte, Melodie und den Goldklang dieser singenden Stimme in sich ein.

„Möcht' in die Heimat wieder dich bringen,
Dort, wo die Luft und der Himmel so schön;
Möchte ins Haar eine Krone dir schlingen,
Ach, deinen Thron bis zur Sonne erhöh'n!"

sang Harald Ansorge in jauchzendem Fortissimo. Und darauf die Wiederholung leise, voll verhaltener Inbrunst, und zuletzt den Aufstieg zum hohen B ganz zart und visionär, ganz weich verhallend.

Schauer durchrannen Wolter. Er fühlte, dies wurde wohl kaum jemals so gut gesungen. Und Ansorge konnte es so niemals wieder singen wie jetzt, wenn er im Rampenlicht als Radames auf der Bühne stand . . . Wenn er jemals dort stand . . .

Oben war es still geworden. Ganz still. Kein Sprechen oder Flüstern, kein Laut war vernehmbar.

Der Lauschende erhob sich und trat mit ein paar Schritten an die Brüstung, stand dort in geduckter Haltung und maß mit den Augen die Entfernung bis zur Decke, die, von Holzpfeilern gestützt, den Balkon trug, auf den die Glastüren des Musikzimmers hinausführten. Dort hinaufzuklimmen, war kein Kunststück. Mit der Linken betastete er prüfend die Muskulatur seines rechten Oberarmes. Der Befund däuchte ihm kläglich. Aber dennoch würde es ausreichen zu dieser Extratour.

Er stand regungslos. Ein verschlafener Vogellaut im Garten weckte ihn aus seiner Erstarrung und brachte ihm zum Bewußtsein, daß er ja nur in Gedanken dies getan hatte . . . Was ihn eben mit sich überstürzendem Erleben durch eine lange Zeitfolge fortgerissen hatte, war der Wachtraum einiger kurzer Sekunden gewesen . . . Oben war es noch immer still.

Er reckte sich auf und bewegte die Schultern, als werfe er etwas von ihnen ab. Was geschehen mußte, brauchte nicht mit Geschmacklosigkeiten verbrämt zu werden.

Er ging in sein Zimmer und nahm aus einem Fach des Schreibtisches seinen Browning, untersuchte die Waffe sorgfältig, steckte sie in die Tasche und ging wieder in den Garten hinunter.

Ein breiter Lichtschein fiel von den Fenstern des Musikzimmers in das Dunkel hinaus auf den Weg, der geradeaus zum Gittertor führte. Wolter vermied diesen Lichtschein, als er zum Tore ging. Hier wollte er warten. Seine Hand umspannte eines der schlanken Birkenstämmchen. Was binnen kurzem geschehen würde, stand klar und scharf umrissen in seiner Vorstellung. Es war noch ein schwacher Lichtschimmer auf dem Wege. Harald Ansorge würde ihn entlang kommen in einem hellen Anzug, wie er ihn immer trug . . .

Er würde es kurz machen, rasch vor ihn hintreten und ihm sagen, daß er — ausgesungen hätte . . .

Wolters Finger strichen wie kosend über den Griff der Waffe in seiner Tasche. Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke: Wenn Marlene mit hinauskam bis zum Tore? . . . Diese Vorstellung brach, neue Verwirrung bringend, in die eisige Ruhe, die sich über ihn gelegt hatte.

Doch die Tat, die Tat! . . . Sie war in ihm, etwas Fremdes, etwas Ungeheures, eine Gewalt, die sich ihn zum Werkzeug machte.

Er öffnete das Tor und ging an dem Gitter entlang, bis es zu Ende war. Dort hob sich, durch eine flache, grabenartige Einsenkung vom Wege getrennt, zur Linken der Wald. Wolter ging auf dem trockenen, mit Gras und Moos gepolsterten Grabengrund weiter vorwärts, bis er zu einer dichten Baum- und Gebüschgruppe kam, die eine zur Seite des Weges aufgestellte Bank umgab. Hier konnten Vorüberwandernde rasten und den prachtvollen Ausblick über das Tal und das jenseits sich aufbauende Gebirge genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Von wolhynischer Not.

Noch immer haben die unbarmherzigen Exmissionen und Landvertreibungen von Deutschen in Wolhynien kein Ende gefunden. Soeben wird folgender erschütternder Fall bekannt: In einer deutschen Kolonie im Kirchspiel Luck hat ein Wirt seinen jahrelang mit großen Kosten und vieler Mühe um sein Land geführten Prozeß verloren und wurde darum mit seiner Frau und seinen noch nicht erwachsenen Kindern von Haus und Hof vertrieben. Obdachlos, arbeitslos, mittellos, voll Angst und Schrecken vor dem Gespenst der Zukunft, ist der Aermste um seinen Verstand gekommen. Der Wahnsinn brach so heftig aus, daß er in eine Irrenanstalt in der Nähe von Warschau gebracht werden mußte. Ob er in der andersprachigen und andersgläubigen Umgebung Heilung für seine kranke Seele und seinen umnachteten Geist finden wird, erscheint sehr fraglich. Frau und Kinder, die nach allen anderen Heimsuchungen nun auch noch den Ernährer verloren haben, sind vollständig auf die Barmherzigkeit der anderen Kolonisten angewiesen, die aber selbst mit Hunger, Not und Elend aufs härteste zu kämpfen haben und kaum etwas für sie tun können.

Ist ein besonderer Aufruf zur Hilfe für solche Not erforderlich? Hier ist Hilfe selbstverständliche Pflicht. Alle Banken, alle Zeitungen und alle Pfarrämter nehmen Gaben entgegen, außerdem können direkte Einzahlungen auf das Postscheckkonto des Landesverbandes für Innere Mission, Poznań 208 390, erfolgen.

X **Frühjahrsschonzeit für Fische.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, mitzuteilen, daß von morgen, 20. April, 6 Uhr morgens bis zum 31. Mai 6 Uhr morgens die Frühjahrsschonzeit für Fische gilt.

X **Wetterpropheten** sind, was mancher Leser noch unbekannt sein dürfte, auch die Sterne. Der ruhige Lichtschein deutet auf schönes Wetter; das lebendige Glitzern läßt Sturm erwarten, denn es rührt von starker Bewegung in den oberen dünneren Luftschichten her, die leichter und viel mehr erregt werden, wie die Luftschiffer und Bergbesteiger wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren mit, weshalb ein Kenner auch an der Wolkenbildung schon den künftigen Sturm erkennt. Achtet man nun auf die Windrichtung, so kann man auf Regen oder Trockenheit schließen. Bekanntlich deutet auch das Erscheinen sehr vieler Sterne auf Regen, da in feuchter Luft die Lichtstrahlen sich leichter spiegeln.

X **Tödlicher Unfall.** Der 18jährige Gymnasiast Antoni Marciniak, Schüler des hiesigen Marigymnasiums, Kopernikusstr. 6 in Pension, fuhr zu den Ferien nach Hause, zum Wirt Pawel Marciniak in Gorzyce, Kreis Kosten. Er wollte seinen Eltern in der Wirtschaft helfen und begab sich gleich am ersten Tage des Aufenthalts nach der Sandgrube, wo er verschüttet wurde und den Erstickungstod erlitt.

X **In der Bezechtheit den Tod erlitten** hat in der Nacht zum zweiten Osterfeiertage im Hause ul. Romana Szymańskiego Nr. 6 (fr. Wienerstraße), der dort wohnhafte, dem Trunke ergebene 48 Jahre alte Stefan Poczepowicz, der früh vor einer Kellerwohnung mit einer klaffenden Kopfwunde tot aufgefunden wurde. Er ist zweifellos die Treppe heruntergestürzt und hat dabei sein Leben eingebüßt.

X **Diebstähle.** Fernsprechkabel, im ganzen rd. 500 Meter, sind seit dem 12. Februar hier gestohlen worden. Mitteilungen über den Verbleib erbittet der technische Vorstand der Telegraphen- und Fernsprechverwaltung. — In der Bezechtheit stahl der 21 Jahre alte Sattler Jan Wiśniewski aus Kurnik vor dem Hause Haldorfstraße 12 ein mit einer Kette festgeschlossenes Fahrrad eines Piotr Swiniarski an der ul. Grottgera 3 (fr. Liebigstraße) und versuchte damit das Weite zu gewinnen. Er wurde jedoch auf frischer Tat erwischt und festgenommen. — Gestohlen wurden ferner: aus einer Wohnung der ul. Fredry 6 (fr. Paulikirchstraße) ein Fußsack im Werte von 300 zł; am Sonnabend vormittag 10 Uhr in der St. Martinstraße einer Frau Jasińska aus der Petrikirstraße 6 eine Damenhandtasche mit 7 zł und Ausweispapieren; aus einer Speisekammer der Frau Dr. Banieńska in der ul. Mickiewicza 29 (fr. Hohenzollernstraße) größere Speise- und Delikatessvorräte; aus einem Schuppen des Hauses Chełmońskiego 6 (fr. Helmholtzstraße) sechs Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, und 20 leere Säcke; aus einem Korridor des Hauses Reya 3 (fr. Charlottenstraße) am Freitag abends 8½ Uhr ein Herrenpelz mit dunkelblauem Ueberzug und Sealkragen im Werte von 500 zł; am Sonnabend aus dem Grundstück ul. Kilińskiego 2 (fr. Blücherstraße) ein kupferner Kessel für 200 Liter Inhalt im Werte von 300 zł; aus dem Hause ul. Działyńskich 11 (fr. Naumannstraße) 60 Zentimeter Klosettrohr; aus einem Laden Posenerstraße 24/26 Waren im Werte von 62 zł; aus dem Hause ul. Kosinierska 16a (fr. Goßlerstraße) durch Einbruch bei einer Familie Przybyla in der vergangenen Nacht aus dem Schlafzimmer 90 zl bares Geld, ein Sparkassenbuch, Toilettenartikel und ein Personalausweis auf den Namen Antonina Przybylówna.

X **Weiteres erhebliches Steigen der Warthe.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute. Dienstag, früh + 3,23 Meter, gegen + 3.04 Meter am Montag. + 2,84 Meter am Sonntag und + 2,70 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute. Dienstag, früh waren bei klarem Himmel vier Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 20. 4., 8 Uhr: Posaunenchor.

Donnerstag, 21. 4., 7½ Uhr: Sangstunde; 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag. 22. April. **Verein deutscher Sänger. Abends 8 Uhr** Evang. Vereinshaus: Uebungsstunde.

Sonnabend, 23. 4., 7 Uhr: Turnen.

Ruderklub Neptun, Posen, E. V. Sonntag, den 24. April, vormittags 10 Uhr, Anrudern nach dem Eichwald und zurück nach dem Bootshaus, dortselbst gemeinsames Frühstück.

p. **Stenschewo,** 19. April. Gestohlen worden ist hier bereits am 30. v. Mts. aus dem Bureau von Śliwiński ein Tisch-Fernsprechapparat.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Adelnau,** 17. April. Anfang März d. Js. hat sich die hiesige Methodistengemeinde aufgelöst. Seit einigen Jahren war sie Besitzerin des früheren Vereinshauses, das ihr als Arbeits- und Versammlungsstätte diente. Neuerdings ist dieses Anwesen von der Stadt käuflich erworben worden, um es in eine Volkshochschule (Uniwersytet Ludowy) umzugestalten. Im nahen Schwarzwald schart sich nur noch eine kleine Zahl von Methodisten um ihr im Jahre 1923 neuerbautes Bethaus.

* **Bromberg,** 18. April. Nach den Feststellungen des Statistischen Amts zählte Bromberg am 1. Januar d. Js. 108 065 Einwohner. Der Nationalität nach waren es 98 902 Polen (91,5 %), 8545 Deutsche (8 %) und 618 anderer Nationalität.

* **Gnesen,** 17. April. Zwei Betrunkene gingen von Geschäft zu Geschäft betteln. Als sie bei einem Adam Freslo nichts erhielten, verprügelten sie ihn. Fr. meldete den Vorfall dem diensttuenden Polizisten, der die beiden aufs Kommissariat nehmen wollte; sie widersetzten sich aber, und einer, Szczepan Kowalski, Rybna 31, schlug dem Polizisten ins Gesicht. Während des Ringens entfloh der zweite; dem Kowalski kam dessen Bruder Piotr zu Hilfe, entriß dem Polizisten den Säbel und verletzte ihn an der Hand. Aber auch der Polizist erhielt Hilfe, und Szczepan Kowalski wurde mit Gewalt verhaftet. Piotr Kowalski entfloh. Die Brüder Kowalski sind als rohe Patrone bekannt.

* **Koschmin,** 17. April. Auf einen von Koschmin nach Krotoschin fahrenden Kraftwagen gab ein noch unermittelter Verbrecher zwei Schüsse ab. Der eine ging fehl, der zweite traf die Maschine. Der Chauffeur hielt zum Glück nicht an, und so entgingen die Insassen vielleicht einem Verbrechen.

* **Lobsens,** 17. April. Beim Wirt Jan Musiala in Kruszki wurde ein Getreideschober im Werte von 4000 zl durch Feuer vernichtet.

* **Mogilno,** 17. April. Mittwoch nachmittag brach im Magistratsgebäude Feuer aus, das den Dachstuhl und die Wohnung des Bürgermeisters teilweise vernichtete. Es ist festgestellt, daß das Feuer durch den schadhaften Schornstein entstanden ist. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich. Bei der Gelegenheit wurde, wie der „Kurjer Pozn." schreibt, festgestellt, daß im Magistratsgebäude keinerlei Löschvorrichtungen vorhanden waren.

p. **Punitz,** 18. April. In der Nacht zum 10. d. Mts. ist in das hiesige Postamt ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Gestohlen wurden u. a. zwei Pakete aus Warschau, das eine mit einem Mantel im Werte von 108 zł, das andere mit Drogeriewaren, darunter Seifen, 2 Tz. Tuben Zahnpasta, Kölnisches Wasser; aus einem Bureautisch über 16 zł bares Geld, Briefmarken im Werte von 119.50 zł, Gummischuhe, Zigaretten u. dgl.

* **Rawitsch,** 18. April. Die „Raw. Ztg." schreibt: „Von einem schweren Verlust ist die Kreisverwaltung und die ganze Bevölkerung des Kreises Rawitsch durch das Ableben ihres Starosten Herrn Stelmachowski betroffen worden: Donnerstag nachts erlöste ihn ein sanfter Tod von seinen schweren Leiden. Schon Mitte November vorigen Jahres zwang ihn zunehmende Krankheit, urlaubsweise die Verwaltungsleitung an seine gesetzlichen Vertreter, den Oberst d. R. Szaniecki-Laszczyn und den ältesten Kreissekretär Okalinski abzutreten, aber auch die Urlaubsverlängerung brachte ihm keine Heilung, so daß seit dem 11. Februar d. Js. Herr Skalski von der Wojewodschaft zur Vertretung abbeordert werden mußte. Starost Stelmachowski, der seit Uebernahme des Kreises in polnische Oberhoheit an der Spitze der Verwaltung stand, war durch seine langjährige frühere Tätigkeit ein ausgezeichneter Kenner der hiesigen Verhältnisse; seine verwaltungstechnischen Fähigkeiten, sein freundliches, allen berechtigten Wünschen entgegenkommendes Wesen haben ihm die Sympathien nicht nur seiner Beamten, sondern auch der mit ihm in persönlichen Verkehr tretenden Bevölkerung eingetragen. Auch mit unserer deutschen Minderheit auf bestem Fuße zu stehen und ihren Belangen gerecht zu werden, war stets sein aufrichtiges Bestreben. Das Bedauern über seinen frühen Heimgang wird daher ohne Ausnahme empfunden. Starost Stelmachowski stand erst im 42. Lebensjahre. Als nächste Leidtragende stehen seine junge Gattin und sein 5jähriges Kind an seiner Bahre. Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste findet in Posen, wo der Tod erfolgte, am Dienstag nachmittag von der Kapelle des hl. Josef nach dem St. Martinskirchhof statt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 18. April. Beibehaltung der Jahrmärkte. Lebhaft erörtert wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung der Antrag der Wojewodschaft, die Kram-Jahrmärkte zu kassieren. Stadtv. Kramuschke führte aus, daß die Abschaffung der Jahrmärkte nicht einmal im Interesse der hiesigen Kaufmannschaft selbst liege, da auch sie an den vier Markttagen im Jahre verdiene. Außerdem würde die Einziehung der Jahrmärkte eine Tradition der Stadt zerstören, und es unterliege keinem Zweifel, daß sich die Mehrzahl der Bevölkerung im Fall einer Abstimmung sicher gegen die Abschaffung aussprechen würde. Daß die Märkte auf einem niedrigen Niveau stehen, sei wahr. Aber man habe es ja in der Hand, die Märkte wieder zu heben. Die Abstimmung ergab 8 Stimmen für Abschaffung der Jahrmärkte und 14 dagegen, so daß der Antrag auf Aufhebung der Krammärkte also abgelehnt wurde.

* **Thorn,** 18. April. Ein zueinander passendes Pärchen scheint das Ehepaar Bankin zu sein, das sich vor dem hiesigen Strafgericht wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Aus dem Verhör ging hervor, daß der Mann bereits 17 mal, die Frau aber 23 (!) mal wegen Diebstahls gerichtlich vorbestraft gewesen ist!

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 18. April. Ein schwerer Kassenraub wurde in der Nacht zum 13. d. Mts. auf der Bahnstation Łapy ausgeführt. Einbrecher drangen in die Stationskasse ein, sägten die Rückwand des Kassenschrankes aus und raubten 90 000 zł. Die Untersuchungen der Polizei führten bisher zu keinem Ergebnis.

Berliner Theater.

Nun auch im Deutschen Theater Bernhard Shaw! Um das gleich vorweg zu nehmen, in einer selbst für Berlin nicht alltäglichen Besetzung mit Kräften von Rang. Sie sollten das früher einmal zugkräftige Spottstück gegen der Aerzte Unwissenheit, Gewissenlosigkeit und närrischen Dünkel genießbar machen, in dem Shaw das ganze Füllhorn seiner Bosheit über den Aerztestand ausschüttet und ihnen so ziemlich alle menschlichen Schwächen in der x-ten Potenz andichtet. Darf sie doch am Schlusse einer ihrer eigenen Zunft als „konzessionierte Mörder" bezeichnen. „Der Arzt am Scheideweg" sollte Repertoirstück aller künftigen deutschen Reichsgesundheitswochen werden, dann wäre jede weitere Volksaufklärung überflüssig und die Einnahmen der Kurpfuscher aller Richtungen würden mit den Seuchen um die Wette steigen. Man soll aber nicht den drei Akte lang schwatzenden Dichter verantwortlich dafür machen, daß man ein Stück jetzt wieder ausgräbt, das die ersten tastenden Versuche einer inzwischen zu hohem Ansehen gelangten Richtung medizinischer Forschung bewitzelt auf Grund durchaus laienhafter angelesener medizinischer Halbbildung. Kein Laie freut sich der ausgeteilten Hiebe, kein Arzt fühlt sie sitzen — es ist ein Kampf gegen Windmühlen. Daß die heutigen englischen Aerzte nicht solche Geldraffer, Schürzenjäger, aufgeblasene Gecken und aus Unwissenheit oder Fahrlässigkeit mordende Verbrecher sind — wie Shaw sie hier schildert —, wissen wir alle; ob es zur Zeit des Entstehens dieses Lustspiels solche Typen gab, möchten wir bezweifeln. Ist die Dichtung aber nicht ein wirklich lebenden Aerzten vorgehaltener Spiegel — wie etwa Molières heute noch wahren Satiren —, dann bleibt nur eine boshaft zusammengekünstelte Konstruktion solcher Vertreter der Heilkunde übrig, die es einmal hätte gegeben haben können. An diesen Ausgeburten eigener Phantasie einen Dichter seinen nicht geistlosen Witz üben zu sehen, ergötzt zweifellos, und da nun einmal das kleine Körnchen Wahrheit heute noch jeder Zuschauer in irgend einem ihm bekannten Arzt wiederzufinden meint, ist heute das durchaus mäßige Spiel vom verbrecherischen Arzt Hauptanziehungspunkt der Theaterbesucher.

Unwahrscheinlich wie der Grundgedanke, es könnte ein Forscher ein Tuberkulose-Heilmittel gefunden haben, das ihm aus irgend welchem ungenannt bleibenden Grunde nur 10 Menschen in erfolgreiche Behandlung zu nehmen gestattet, sind alle hierauf aufgebauten Folgen: das Suchen nach wertvollen, die Rettung vor allen Leidensgenossen verdienenden Schwindsüchtigen, das Aufgeben dieses Grundsatzes wegen der unbedingt notwendigen Opferung des jungen Künstlers, um dessen Frau heiraten zu können, der Versuch, den Toten zu einem Schurken zu stempeln, um sich vor sich selbst zu rechtfertigen und sich der Witwe gegenüber als Erlöser aufzuspielen. Und da das Mittel in seiner Hand unfehlbar heilend wirkt, muß dieser eigenartige Arzt „am Scheidewege" einen Kollegen mit der Durchführung der Kur beauftragen, von dem er weiß, daß in seiner Hand das Heilmittel todbringend wirken muß. Er selbst aber heilt zur gleichen Stunde den hoffnungslos schwindsüchtigen proletarischen Kassenarzt — für diese Zunft ein Lichtblick, denn er ist der gesuchte wertvollere Mensch. Selbstverständlich, wie im übelsten Kientopp oder Schauerroman, mißlingt die Spekulation auf die begehrenswerte Witwe, die laut letztem Willen des den Mörder durchschauenden Sterbenden einen anderen Mann heimführt, nicht ohne in einer völlig überflüssigen Schlußszene dem „Verbrecher aus Liebe" gründlich die Meinung gesagt zu haben, während dieser erfolglose Wiedergutmachungsversuche unternimmt.

Unerträglich wäre diese Verfälschung wirklichen Geschehens, wenn nicht die lächerlichen Arzttypen in einer Art naiver Hanswurstiade für dauernde Heiterkeit sorgten; an der Spitze dieser Narren marschiert der Chirurg, ein feister Witzbold, der durch kritiklose Entfernung des Wurmfortsatzes bei allen Krankheiten die von diesem Organe ausgehende Blutvergiftung verhütet und damit klotziges Geld verdient. Nimmt man es mit dem Dichter so wenig genau, wie er mit der Wahrheit, hütet man sich, in diesem Aberwitz nach Problemen zu stöbern — wozu der irreführende Titel verleiten könnte — und übersetzt man ausnahmsweise einmal das Wort „Satire" mit „Ulk", so kann man sich an der meisterhaften Regie und der vollendeten Charakterisierung jeder einzelnen Rolle erfreuen. Den Preis verdient vor allem diesmal Frida Richard als altes ärztliches Faktotum Emmy des großen Forschers Sir Ridgeon (Homolka), des Opsonin-erfinders, den sie drollig bemuttert und schulmeisternd erzieht. Neben ihr ist lebenswahr der junge Maler Louis Dubedat (Ernst Deutsch) in der natürlichen, durchaus nicht schurkischen warmen Darstellung eines liebenswürdig-leichtsinnigen Schwindlers. Bei allen übrigen Mitwirkenden empfindet man nur Bedauern darüber, daß sie ihre große Kunst der Sprache und Maske an derartige Rollen verschwenden müssen. (?) Hiervon abgesehen, verdient neben Homolkas Glanzleistung besonderes Lob Werner Krauß als Doktor B. B. und Theodor Loos, der Darsteller des ärztlichen Proletariers Doktor Bleuskinsop. Durch vornehme Haltung und überlegene Weltweisheit gestaltete Heinrich Schroth seinen Sir Patrick Cullen zu einem Arzt, der diesen Namen wenigstens einigermaßen verdient. Ueber den Wurmfortsatzspezialisten Doktor Cutter Walpole, den der in Erscheinung und Sprache gleich komische blubbrige Otto Wallburg der Absicht des Dichters gemäß als medizinischen Clown gibt, kann man bei einigem Zwerchfelltraining eine Viertelstunde lang lachen — für drei Stunden langt es beim besten Willen nicht. Carola Toelle mag durch gutes Aussehen nicht bloß das Herz der Herren Doktoren auf der Bühne bewegt haben, der Frau Jennifer blieb sie im Spiele alles schuldig. — Wir glauben, daß selbst der Aufmarsch unserer besten Kräfte das Abflauen der Begeisterung auf die Dauer nicht wird verhindern können.

Auch das **Theater in der Königgrätzer Straße** bringt einen Scheideweg, aber einen lebenswahren, modernen mit dem überraschenden Ausgang in vier Verlöbnisse, gedeichselt von Carl Sternheim. „Die neue Sachlichkeit" ist der satirische Untertitel seiner „Schule von Uznach". Dem mit wenigstens einer neuzeitlichen Tochter gesegneten Zuschauer ist vertraut, was da vorgeführt wird, auch die Gesprächsthemen dieser „Schule" hat er sich an den ihnen fehlenedn Sohlen abgelaufen, und das einzige Bemerkenswerte ist die unbestreitbare Tatsache, daß man nicht in die Haller-Revue zu gehen braucht, um Darstellerinnen zu sehen, die ihren Rollen „gewachsen" sind. Wahrhaftig — die hübschen Nacktelevinnen der rhythmischen Körperkulturschule von Mary Wigdor (sprich Wigmann!) erleichtern den Gereifteren das Verständnis für des Stückes Inhalt und Sprache. Sternheims „neue Sprachlichkeit" will nämlich ebenfalls gelernt sein, denn — von nicht stubenreinen Ausdrücken ganz abgesehen, die man dem fröhlichen Weinbergpoeten wohl siebenmal angekreidet hätte —, verzapft dieser Dichter ein haarsträubendes Deutsch; weshalb man für ihn wohl in Paris mehr Verständnis hat als in Berlin. Zum sogenannten Inhalt: Während die wahren Schülerinnen von Uznach dem entzückten Publikum allerlei sonst unnahbare Dinge zeigen und sagen, sogar erläutern, wieso und warum der Mensch so und so fühlt, und wie sich das alles auf Bewegung zurückführen läßt, erscheint als Novize aus Lüneburg die gänzlich angezogene Landjungfrau Mathilde Enterlein. Sie tut es sogleich dem durch chronische nackte Umgebung auf reine Normalmädchen umgestellten Sohn des Institutsleiters an, den die „Rhythmischen" vergeblich an- und aufzuregen versucht haben. Für dieses schüchterne Kind von vorkriegsmäßiger Keuschheit gibt es natürlich keinen Scheideweg, denn ihr Wahlspruch heißt „Dienen lerne beizeiten" usw. Diese veraltete Art von Mädchen genügt sich nicht selbst, wie es die anderen jungen Dämchen von sich freimütig bekennen, sie beglückt aber auch den erwünschten Herrn und Gebieter nicht — es sei denn, er heirate sie. Und das tut er. Daß neben diesem Bräutchen beim letzten Fallen des Vorhangs noch drei andere, wohl präparierte Uznach-Schülerinnen stehen, soll vielleicht der nach „neuer Sachlichkeit" lechzenden verschrobenen weiblichen Jugend die Zwecklosigkeit all ihres Suchens nach einem Mannersatz ad oculos demonstrieren. Vielleicht ist es aber auch nur ein Verlegenheitsschluß.

Gespielt wird gut und flott; wem nicht ein Glückszufall Gelegenheit gibt, am Strande von Heringsdorf oder am Lido Entsprechendes zu bewundern, der sollte immerhin bei einem Aufenthalt in Berlin diese Königgrätzer Beine mehrerer Blicke würdigen. — Pamela Wedekind, noch etwas knabenhaft kantig, hat für viele außer ihren anderen Reizen auch den der Neuheit und des Vaters. Lüneburg war durch Karin Evans vortrefflich repräsentiert; leider machte nach des Dichters Willen ihr hübscher Mund von der in diesem Stücke jedem Körperteile verliehenen Bewegungsfreiheit keinen Gebrauch — nicht einen seiner langen Sätze legte er ihr hinein. Elisabeth Lomnartz, Edith Edwards, Nini Willenz waren sämtlich gut bei Person und trugen treffliche Trikots. Sie zeigten, daß wir an Anmut und Grazie Besseres produzieren als Paris — nach seinen hierher gesandten Vertreterinnen der leichten Muse zu urteilen.

Es war nämlich das Pariser Montmartre-Gastspiel, Nachtvorstellung im Renaissance-Theater, eine bittere Enttäuschung. Nach der Zahl der nicht besetzten Stühle auch für die Direktion. Der Leiter der kleinen Truppe, Lucien Boyer, der — wie er mehrmals sagte und sang — weltberühmte Textdichter unseres verflossenen Quälgeistes „Valencia", ist ein trotz seiner Korpulenz recht beweglicher, sprachgewandter und liebenswürdiger Conférencier, leider dem pensionsfähigen Alter wohl nicht mehr allzu fern. Das gleiche Alter haben die sogenannten Schlager seiner Mitarbeiter — Valencia ist das Baby unter ihnen. Der Schnellmaler politischer Köpfe aller Nationen, der Schnelldichter aus zugerufenen Worten, der angeschwärmte Mussolini, das Couplet von der Frauenemanzipation riefen Erinnerungen wach, aber kein bißchen Begeisterung. Eine kleine Revue „In verras Montmartre", gleichfalls von Monsieur Boyer verbrochen, verstärkte durch eine witzlose Carmen-Parodie mit einem Kinderlämmchen als Stier, das der Torero mit einem Billardqueue zur Strecke bringt, die Sehnsucht nach dem zu so vorgerückter Nachtstunde üblichen Aufenthalt, der keine der mitwirkenden Damen das Offenhalten der Augen lohnte. Es wurde in allen Weltsprachen gegähnt.

Lell.

Polens Finanz- und Wirtschaftslage.

Günstige Lage der Staatsfinanzen. Flüssiger Geldmarkt. Bedenkliche Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz. Der Kampf um die Auslandsanleihe. Die VII. Posener Messe.

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz.

Eine Umschau über Polens Wirtschaft und Finanzen in den letzten Wochen ergibt günstige und noch viel mehr ungünstige Momente: als befriedigend ist der Eingang der Staatseinkünfte, die Zunahme der Geldflüssigkeit und die als Anpassung an den flüssigeren Geldmarkt anzusehende Herabsetzung des Zinsfusses, die weitere Befestigung des Effektenmarktes, ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit, der Preise und Lebenshaltungskosten anzusehen. Demgegenüber sind viele ungünstige Faktoren zu verzeichnen: eine zunehmende Einfuhr bei ständigem Rückgang der Ausfuhr, Sinken des Aktivsaldos der Handelsbilanz und daher gleichzeitig wieder sich passiv gestaltende Zahlungsbilanz und eine seit Monaten zum ersten Male zeitweilig wiederkehrende Schwächung der Valutareserven der Bank Polski.

Die Staatseinnahmen haben sich im ersten Jahresviertel ziemlich günstig entwickelt. Die Eingänge beliefen sich auf 477 Millionen und stellen sich bei einer Veranschlagung der Einnahmen von 1,7 Milliarden für das ganze Budget 1927/28 auf 28.7 Prozent des Jahreseinkommens. An direkten Steuern wurden 129.6 Millionen eingenommen statt der erwarteten 109 Millionen, an indirekten Steuern 38,4 Millionen statt 32 Millionen, die Zolleinnahmen betrugen statt 45 rund 63 Millionen, was natürlich auf die wachsende Einfuhr zurückgeht, und die staatlichen Monopole ergaben mit 187 Millionen ebenfalls ein wenig mehr als die veranschlagte Summe. Dieser Ueberschuss der Einnahmen hängt mit der Wiederbelebung der Umsatztätigkeit und der grösseren Geldfüssigkeit zusammen. Alles in allem ist gegenwärtig die Lage der Staatsfinanzen ziemlich normal, und dem Gleichgewicht des Budgets droht für die nächsten Monate keine unmittelbare Gefahr, wenn nicht die wachsende Erregung der Eisenbahn- und Staatsbeamten wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen doch noch zu der bereits seit langem erwogenen Erhöhung ihrer Gehälter und damit zu einer empfindlichen Belastung des Budgets führt.

Die seit einigen Monaten bereits andauernde Geldflüssigkeit in Polen hält auch in den letzten Wochen an. Gewissermassen als eine Anpassung an die flüssigeren Sätze des Geldmarktes hat die Bank Polski ihren im Dezember und Februar um je ½% herabgesetzten Diskontsatz noch einmal Anfang März um denselben Betrag auf 8½% herabgesetzt. Damit fährt sie mit der Annäherung der Bankrate an das internationale Niveau fort. Die allmähliche Senkung des polnischen Diskontsatzes liegt wohl auch angesichts der Anleihebemühungen in der Richtung der Stabilisierungspolitik, die Polen von dem im Vorjahre zugezogenen amerikanischen Sachverständigen empfohlen wurde. Die Verflüssigung des freien Geldmarktes wurde durch eine abermalige Steigerung des Notenumlaufes herbeigeführt; der Bankausweis per Ultimo März zeigt 668 Millionen Umlauf gegen 633 Millionen Ende Februar, 584 Millionen Ende Januar. Diese Steigerung rührt freilich nicht von einer Ausdehnung des Wechselkredits her, der sich nur geringfügig auf 351 Millionen erhöhte, sondern von einer abermaligen Erhöhung des Devisen- und Goldvorrats. Die von 185 Millionen Ende Oktober auf 325 Millionen Ende Februar ständig gestiegenen Devisen erhöhten sich weiters beträchtlich auf 350 Millionen. Im Verhältnis zum Banknotenumlauf betrug die Metalldeckung anfangs April 23.36%, die Gesamtdeckung 53.94%.

Bedenklich ist die andauernde Verschlechterung des Aktivsaldos der Handelsbilanz, die mit Recht grösste Aufmerksamkeit bei den Finanz- und Wirtschaftskreisen findet. Unter den besonderen ökonomischen Bedingungen Polens spielt das Schicksal der Handelsbilanz eine entscheidende Rolle für den Stand der Währung, für die Entwicklung der Zahlungsbilanz und damit für das ganze Wirtschaftsgleichgewicht. Die andauernd steigenden Einfuhrziffern von 90 Millionen im Dezember auf 111 Millionen im Februar und 128 Millionen im März bei gleichzeitigem Rückgang der Ausfuhr von 118 Millionen im Dezember auf 116 Millionen im Februar (im März allerdings nach vorläufigen Zahlen wieder 128 Mill.) sind nicht ein Ausdruck einer saisonmässig bedingten Erscheinung, sondern gehen zum grossen Teil auf ganz natürliche Gründe zurück: einerseits auf die unbedingt notwendige Anschaffung von unentbehrlichen Stoffen für Industrie und Landwirtschaft sowohl für Produktions- als auch Investitionszwecke, wodurch der Import eine natürlich steigende Tendenz aufweist, auf der anderen Seite ist der Rückgang der Ausfuhr beim Hauptexportartikel des günstigen Wirtschaftsjahres 1926, bei Kohle, eine Folge des scharfen Wettbewerbs der englischen Kohle, der künftighin sich vielleicht noch stärker auswirken dürfte. Unter solchen Umständen ist die weitere Gestaltung der Handelsbilanz sehr skeptisch zu beurteilen. Dass diese Auffassung auch von den verantwortlichen Stellen geteilt wird, geht aus den bereits wieder getroffenen Massnahmen hervor: schon wird wieder der Plan erwogen, die Einfuhrreglementierung wieder strenger zu handhaben, um durch weitere Einschränkung der Einfuhr von entbehrlichen und Luxuswaren die Entwicklung der Handelsbilanz günstig zu beeinflussen. Ob es möglich sein wird, dem Konsum noch weitere Einschränkungen aufzuerlegen, erscheint höchst zweifelhaft. Im übrigen darf nicht übersehen werden, dass das Ansteigen der Einfuhr zum grossen Teil auf die Mehreinfuhr von Getreide zurückgeht, die im Hinblick auf den Bedarf bis zur nächsten Ernte sich noch weiter erhöhen dürfte. Eine Kompensation der Mehreinfuhr durch eine stärkere Forcierung der Ausfuhr ist bei der andauernden Erhöhung des Lohnniveaus ziemlich aussichtslos, da die bis vor kurzem existierende Exportprämie mit der Steigerung der Produktionskosten grösstenteils schon verloren gegangen ist.

Die Regierung ist sich der Verschlechterung der Lage im grossen und ganzen bewusst und wendet all ihre Sorge dem Problem zu, die Produktion zu verbilligen, um mit dem Auslande konkurrenzfähig zu bleiben. Daher stehen gegenwärtig im Vordergrund aller Interessen die Bemühungen, die grosse Anleihe in Amerika unter Dach zu bringen, um durch das Hereinströmen ausländischen Kapitals in erster Linie die Exportindustrie zu beleben. Die noch immer nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit den ausländischen Finanzgruppen scheinen sich diesmal auf dem beste Wege zu befinden. Wie es heisst, soll die erste Anleihe 80 Millionen Dollar betragen, für Polen eine relativ geringe Summe, aber sie genügt zur Deckung der allernotwendigsten Bedürfnisse. Das wichtigste Moment bei der Anleihe ist gegenwärtig nicht die Höhe der Summe, sondern die Tatsache, dass man vom Auslande den polnischen Wirtschaftsverhältnissen wieder Vertrauen entgegenbringt. Ist der erste Schritt getan und das Vertrauen zur polnischen Wirtschaft wiedergekehrt, dann ist der Weg für ein weiteres Einströmen von ausländischem Kapital wieder offen. Die wesentlichsten Punkte der Anleihefrage sind gegenwärtig die Kontrollfrage und der Zweck und die Verwendung der Anleihe. Das ausländische Kapital verlangt die Einführung einer Kontrolle über die Verwendung der Anleihe, und die polnische Regierung, die grundsätzlich einwilligt, sucht nach einer passenden Form. Amerika will die Bedingungen der Valutastabilisierung beobachten, d. h. nicht mehr und nicht weniger als Einsicht in die Budget-, Handels- und Kreditpolitik, die eine endgültige Stabilisierung der Währung, eine geordnete defizitlose Budgetwirtschaft, eine aktive Handelsbilanz und eine geregelte Banknotenemission bedingt. Vor allem will sich das ausländische Kapital darüber versichern, dass sein Geld nicht ähnlich wie seinerzeit die unter Grabski aufgenommene Dillonanleihe zu Budget- und Deckungszwecken verwendet werde. Die polnische Regierung sträubt sich aber gegen diese Art von Kontrolle, die Polen auf das Niveau Oesterreich herabdrücken würde und will lediglich einen amerikanischen „Beobachter", der die Verwendung der Anleihe zu beaufsichtigen hätte, zulassen. Kommt die Anleihe in der jetzt beabsichtigten Form zustande, so wird der grössere Teil, etwa 45—50 Millionen Dollar, für die Bank Polski zur Erweiterung des Notenumlaufes und zur Hebung des Kreditwesens verwendet werden. Denn ein Notenumlauf von rund 600 Millionen, also von rund 25 Złoty pro Kopf der Bevölkerung, ist zu niedrig: er müsste also verdoppelt werden, um auch nur einigermassen den Bedürfnissen des polnischen Wirtschaftskörpers an Geldmitteln zu entsprechen. Mit der ersten Anleihe wäre der Anfang für das Einströmen ausländischen Kapitals in Polen gemacht. In demselben Masse, wie sich mit der zweckmässigen Verwendung der Staatsanleihe die Verhältnisse dauernd konsolidieren würden, würde das Interesse des fremden Kapitals für Polen sich immer reger gestalten. Wird mit Hilfe der Anleihe die Währung stabilisiert, die Handels- und Zahlungsbilanz dauernd im Gleichgewicht gehalten, fallen die Bedenken des Auslandskapitals für stärkere Engagements in Polen weg.

Die Erwartung eines baldigen Abschlusses der Anleiheverhandlungen übt jetzt schon eine freundliche Wirkung auf den Unternehmergeist von Industrie und Handel aus. Der Pulsschlag der Wirtschaft Polens wird zusehends stärker. Als sichtbares Zeichen der zunehmenden Agilität der polnischen Wirtschaftskreise ist die letzte Industriesonderausstellung auf der Wiener Frühjahrsmesse und die grossen Vorbereitungen für die bevorstehende VII. Posener Mustermesse anzusehen. In Wien haben letztens über 120 polnische Industrie-Grossfirmen aller Branchen eine Sonderausstellung veranstaltet, die, von der austro-polnischen Handelskammer angeregt und glänzend durchgeführt, die industrielle Leistungsfähigkeit Polens in ein sehr erfreuliches Licht stellte. Einen Lichtpunkt in der Wirtschaft Polens stellt auch die alljährliche Posener Messeveranstaltung dar, die jetzt zum siebenten Male abgehalten wird. Die Posener Messen tragen regelmässig bis zu einem gewissen Grade zur Belebung in Industrie und Handel bei. Als wichtiger Umschlagsplatz zwischen Ost und West wird die Posener Messe von allen massgebenden Industrie- und Handelskreisen Polens und des angrenzenden Auslandes stark besucht und beschickt. Posen versammelte im Vorjahre trotz der seinerzeit höchst ungünstigen Konjunktur über 100 000 Messebesucher und gegen 1600 Aussteller. In diesem Jahre, da die Währung schon seit Monaten stabilisiert ist und die allgemeine Unsicherheit in den geschäftlichen Dispositionen, wie sie noch im Vorjahre wahrzunehmen war, zum grössten Teil überwunden erscheint, dürfte das Messegeschäft einen weitaus grösseren Umfang annehmen. Es liegen zahlreiche Anmeldungen aus den westlichen und nordischen Staaten vor, insbesondere Oesterreich und die Tschechoslowakei beteiligen sich repräsentativ an der Posener Messe, da speziell diesen Staaten die Rolle zufällt, die Stelle Deutschlands, das infolge des Zollkrieges als Lieferant für Polen ausscheidet, einzunehmen. Das grosse Ausstellungsgelände ist restlos vergriffen, und die Messedirektion muss im letzten Augenblick noch an die Heranziehung von Noträumen schreiten. Trotz der zunehmenden Messemüdigkeit in den anderen Staaten erweist sich der Messegedanke in Polen noch immer als sehr stark und stellt für die Regulierung von Nachfrage und Angebot einen wichtigen Faktor dar.

Die amerikanische Anleihe für das polnische Hüttensyndikat zur Finanzierung von Aufträgen der polnischen Eisenbahnverwaltung ist gegenwärtig Gegenstand besonderer Beratungen in Warschau, an denen ausser dem Verkehrs- und dem Handelsministerium auch das Finanzministerium beteiligt ist. Es handelt sich dabei um die von der amerikanischen Finanzgruppe verlangte staatliche Garantie, die darin bestehen soll, dass die Regierung entweder die für die Lieferungen der Hütten fälligen Ratenzahlungen unmittelbar an die amerikanischen Geldgeber leistet oder den Hütten in entsprechendem Umfange Transportkredite gewährt. Unter diesen Voraussetzungen wird die American and Continental Corporation wahrscheinlich ihren Anspruch auf Entsendung von zwei Vertretern in die Verwaltung des Hüttensyndikats fallen lassen. Wie verlautet, soll übrigens in den letzten Tagen auch eine holländische Finanzgruppe ein ähnliches Finanzierungsangebot gemacht haben.

Fortschreitender Zusammenschluss der polnischen Banken. Eine Reihe grösserer Banken, die bisher dem polnischen Bankenverband nicht angehörten und eine besondere Gruppe bildeten, haben ihren Beitritt zum polnischen Bankenverband angemeldet. Zu erwähnen sind: Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego, Bank Kwilecki & Potocki, Bank Poznański, Poznański Bank Ziemian und Pomorski, Bank Rolniczy.

Zur Förderung des Düngemittelverbrauchs in Polen ist die Frist für die zollfreie Einfuhr von salpetersaurem Kalk (Zolltarif Nr. 103, Pos. 3) — lt. „Dziennik Ustaw" — bis zum 30. Juni d. Js. verlängert worden. Da die Einfuhr der benötigten Mengen dieses künstlichen Düngemittels aus Norwegen in letzter Zeit auf Schwierigkeiten gestossen ist, dürfte voraussichtlich Deutschland noch in verstärktem Masse als Lieferant in Betracht kommen.

Der Luftverkehr Moskau—Berlin soll, da die Kabinen für die Flugzeuge noch nicht fertiggestellt sind, erst am 1. Mai d. J. aufgenommen werden.

Märkte.

Berlin, 19. April. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 270—274, Mai 286, Juli 284, September 262. Tendenz still. **Roggen:** märk. 252—257, Mai 258.50—258, Juli 253,50, September 227.50—227. Tendenz unregelmässig. **Gerste:** Sommergerste 218—245, Futter- und Wintergerste 192—205. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 214—222, Mai 218. Tendenz fest. **Mais:** 179 bis 182. Tendenz befragter. **Weizenmehl:** 34.50—36.50. **Roggenmehl:** 34—35.50. **Weizenkleie:** 14.25. **Roggenkleie:** 15—15.75. **Viktoriaerbsen:** 42—59. **Kleine Speiseerbsen:** 26—29. **Futtererbsen:** 22—23. **Peluschken:** 20—22. **Ackerbohnen:** 20—22. **Wicken:** 21—24. **Blaue Lupinen:** 14—14.50, gelbe 15.75—16.25. **Neue Seradella:** 21—25. **Rapskuchen:** 15—15.60. **Leinkuchen:** 19.60—19.90. **Trockenschnitzel:** 12.30 bis 12.60. **Soyaschrot:** 19.50—19.85. **Kartoffelflocken:** 30.20—30.60.

Produktenbericht. Berlin, 19. April. Das Geschäft kam nach der mehrtägigen Unterbrechung nur schwer in Gang. Am Sonnabend noch sind verschiedene Partien von geringgradigem Manitoba-Weizen gehandelt worden, und auch heute kamen in diesen Sorten wieder mehrfach Abschlüsse zustande. Bemerkenswert ist, dass es sich nicht wie bisher nur um kurzfällige, sondern auch vereinzelt um spätere Abladungen handelt. Die Offerten für Weizen waren beim Canadier Pool nicht verändert, dagegen lauteten die Forderungen der südamerikanischen Ablader entgegenkommender. Hier gelangten im Zusammenhang mit den etwas festeren Liverpooler Meldungen im Zeitmarkt zur Eröffnung etwas höhere Preise in Weizen zur Notierung. Roggen ist in den Offerten von Uebersee fester gehalten, und die Lieferpreise erfuhren daraufhin eine Erhöhung. Das Inlandsangebot ist in beiden Brotgetreidearten knapp, aber zumeist werden die hohen Forderungen der Verkäufer nicht bewilligt. Weizen hat wieder einigen Abzug nach Polen. Am Mehlmarkt hielt sich die Geschäftstätigkeit in mässigen Grenzen. Weizenmehl ist in den Forderungen unverändert, für Roggenmehl wurden 25 Pfennig höhere Preise gefordert, diese sind aber nur schwer durchzusetzen. Hafer liegt bei kleinem Angebot sehr fest. Gerste hat nach wie vor kleines Geschäft.

Börsen.

Devisenparitäten am 19. April.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.94, Danzig —.—,
Reichsmark: Warschau 212.35, Berlin 212.09,
Danz. Gulden: Warschau —.—, Danzig 176.27,
Goldzloty: 1.7230 zł.
Ostdevisen. Berlin, 19. April 2[30] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 47.03—47.27, Große Polen 46.91—47.39, Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 211.55 - 212.63

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 19. April. Bei infolge der langen Unterbrechung noch unentwickeltem Geschäft ist die Kursentwicklung als uneinheitlich zu bezeichnen. Stärker gedrückt liegt der Montanmarkt bei Abschlägen von 5 bis 7%, da die Spekulation, die mit einer festen Börse gerechnet hatte, sich in ihren Hoffnungen getäuscht sieht. Die Tendenz ist deshalb auch geteilt.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 19. April, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.26 zł, 100 französische Frank 34.83 zł. 100 schweizer Frank 171.35 zł, 100 Reichsmark 210.73 zł und 100 Danziger Gulden 172.33 zł.

Danziger Börse.

Devisen	19. 4. Geld	14. 4. Geld		19. 4. Geld	19. 4. Brief	14. 4. Geld	14. 4. Brief
London	—	25.06	Berlin	—	—	122.222	122.628
Neuvork	—	—	Warschau	56.66	56.80	57.66	57.80
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyor	—	—	Polen	57.73	57.88	57.73	57.87

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	19. 4.	14. 4
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	—	59.00
4% Posn Prov.-Obl. mit poln. Stempel	45.00	—
% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	93.00	92.00
	93.25	—
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	24.00	23.00
	—	22.75
	—	23.25
5% Poż. konwers.	58.00	—
10% Poż. kolejowa	—	9.60
	—	9.75
Bk. Kw. Pot. (1000 M.)	9.50	—
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	2.50	2.50
	2.35	2.40
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	18.75	19.00
	18.50	—
Polski Bank Handl., Poznań (1000 Mk.)	—	1.75
	—	1.85
Bk. Ziemian (1000 M.	4.00	4.00
	—	3.80
Arkona (1000 Mk)	4.00	3.50
Brow. Krotoszyński (30 zł)	28.00	—
Brzeski-Auto (1000Mk.)	10.00	—
H. Cegielski (50 zł)	45.00	45.00
	—	47.00

	19. 4.	14. 4.
Cukr. Zduny (1000 M.)	—	140
Gopiana (10 zł.)	13.00	—
C. Hartwig (50 zł.)	53.00	53.00
Hartw. Kant. (1000 M.	6.50	6.50
Herzfl.-Vikt. (50 zł.)	60.00	60.00
	59.00	59.00
Lubań (1000 Mk.)	110.00	—
	105.00	—
Dr. R. May (1000 M.)	95	95.00
	94.00	—
Młyn Ziem. (1000 Mk.)	—	2.20
Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	1.65	1.50
	1.75	1.60
Piechcin, Fabr. Wapna i Cem. (1000 Mk.)	8.00	—
Płótno (1000 Mk.)	0.25	0.25
Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	1.35	1.25
	1.30	1.5
	—	1.4
Unja (12 zł)	23.50	24.00
	24.00	23.00
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	13.00	14.00
	—	13.00
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	1.35	1.30
	1.30	1.40
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	2.20	2.00
	—	2.20

Tendenz: fest.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	19. 4	14. 4.		19. 4.	14. 4.
Amsterdam	357.90	357.95	Paris	35.05	35.05
Berlin *)	212.08	212.11	Prag	26.50	26.50
London	43.45	43.46	Wien	125.85	125.80
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.10	172.12

*) über London errechnet. Tendenz: Im allgem. schwächer.

Effekten:	19. 4.	14. 4.
5% Premj. Poż. Dol.	—	55.75
8% Poż. Konwers.	—	99.50
5%	68.00	65.75
6% Poż. Dolar	56.25	85.25
10% Poż. Kolej. S. I	103.00	102.75
Bank Polski	159.50	151.00
Bank Dysk. à 100 zł	128.00	125.00
B. Hand. W.	10.00	9.00
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—
Bank Przem. Lwów	—	—
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	4.30	4.05
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	4.40	4.05
Bank Zw. Sp. Zar.*)	95.00	92.00
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	—	—
Sole Potas	—	—
Grodzisk	—	—
Kijewski	—	—
Puls	—	—
Spies	—	—
Strem.	—	—
Wildt	—	—
Elektr. w Dąbr.	84.00	80.50
Elektryczność	—	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—
Starachowice	3.45	3.23
Brovn Boveri	2.65	2.50
Kabel	—	—
Zgierz	—	—
Siła i Światło	126.00	126.00
Chodorów	—	—
Czersk	0.88	0.86
Częstocice	3.10	3.00
Goslawice	73.00	—
Michałów	—	—

	19. 4.	14. 4.
W. T. F. Cukru o. K.	5.10	4.90
Firley	62.00	61.00
Łazy	—	—
Wysoka	6.75	6.75
Drzewo	—	—
W. T. K. Węgiel	109.00	105.00
Pol. Nafta		—
Pol. Przem. Naft.	—	—
Nobel	4.65	4.50
Cegielski	44.50	40.00
Fitzner	6.75	6.00
Lilpop	26.00	25.00
Modrzejów	8.60	8.10
Norblin	142.00	140.00
Ortwein	0.55	0.52
Ostrowieckie à 50 zł	99.00	89.00
Parowozy	—	—
Pocisk	3.55	3.14
Rohn	—	—
Rudzki	1.80	1.73
Unja	—	—
Ursus	2.40	2.30
Wulkan o. K.		—
Zieleniewski	20.00	18.75
Zjedn. Maszyny	—	—
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	36.00	—
Żyrardów	17.95	17.60
Borkowski	3.65	3.20
Jabłkowscy	—	—
Syndykat	—	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	—	126.00
Herbata	—	
Spirytus	3.50	3.48
Żegluga	0.40	—
Majewski	—	—
Mirków	—	—
Młynotwórnia	—	—
Lombard	—	—
Pustelnik	—	—

* für 100. Tendenz: fest.

Stimmungsbild Warschau, 19. April. Vor Beginn der Börse wurden nur in ganz geringem Masse Geschäfte getätigt, da man die Haltung der Börse abwarten wollte. Gleich zu Beginn der Börse machte sich eine feste Tendenz bemerkbar, insbesondere für Bankwerte. In anderen Papieren wurden fast keine Geschäfte abgeschlossen. Von Bankwerten hatte sich das Hauptinteresse der Bank Polski zugewandt, deren Papiere sich in kurzer Folge auf 159,50 hinaufschraubten. Den Bank Polski-Aktien folgten in kurzem Abstande Bank Handlowy und Bank Dyskontowy. Eine stärkere Erhöhung machten auch die Aktien der W. T. Węgiel mit. Noch immer kreisen an der Börse Gerüchte, das dieses Papier in allernächster Zeit eine weitere Erhöhung erfahren würde. Auch für Metallwerte herrschte einiges Interesse, besonders für Starachowice.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	19. 4.	14. 4	Devisen (Geldk.)	19. 4.	14. 4.
London	20.462	20.464	Kopenhagen	112.43	112.44
Neuyork	4.2135	4.214	Oslo	109.26	108.83
Rio de Janeiro	0.4975	0.4975	Paris	16.505	16.505
Amsterdam	168.56	168.58	Prag	12.473	12.475
Brüssel (100 Belga	58.585	58.62	Schweiz	81.045	81.065
Danzig	81.62	81.62	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.60	10.60	Stockholm	112.88	112.87
Italien	21.25	21.165	Budapest (100 P.)	73.44	73.52
Jugoslawien	.398	7.405	Wien	59.25	59.25

(Anfangskurse).

R.) Effekten	19. 4	14. 4.		19. 4	14. 4.
Dtsch. Reichsbahn	107	107⅞	Oberschl. Koks	134¼	129¼
Allg. Dsch. Eisenb.	104.5	103	Riedel	99½	97¾
Hapag excl.	151.5	150⅞	Ver. Glanz	647¼	653
Nordd. Lloyd excl.	150⅛	148.5	A. E. G.	194	191⅞
Berl. Handelsges.	273	273	Bergmann	225	224
Comm. u. Privatb.	223	224¾	Schuckert	—	—
Darmst. u. Nat. Bk.	279	282.5	Siemens Halske	324.5	327
Dtsch. Bk.	199	200¼	Linke Hoffmann	101	99.5
Disc. Com.	189	190	Adler-Werke	143¼	143
Dresdener Bank	189	190¼	Daimler	127½	127¼
Reichsbank	179	178¾	Gebr. Körting	114¼	115
Gelsenkirchener	207½	211¼	Motoren Deutz	85	84
Harp. Bgb.	268	274	Orenstein & Koppel	143½	145¾
Hoesch	224	227⅞	Deutsche Kabelw.	135¼	134.5
Hohenlohe	29.6	29⅝	Deutsch. Eisenh.	108⅝	107¾
Ilse Bgb.	327	334	Metallbank	168	167¾
Klöckner-Werke	190	197	Stettiner Vulkan	77	77.5
Laurahütte	95⅝	97	Deutsche Wolle	68.5	66.5
Obschl. Eisenb.	130	131.5	Schles. Textil	118	114
Phönix	142¼	145¼	Feldmühle Pap.	239.5	238
Schles. Zink	162	162.5	Ostwerke	443.5	447
Stollb. Zink	301	305	Conti Kautschuk	124.5	124¾
Dtsch. Kali	158	160.5	Sarotti	233½	235
Dynamit Nobel	166	164	Schulth. Pt.	465	471
Farbenindustrie	345	338	Deutsch. Erdöl	197	191.5

Tendenz: geteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 17. April. In der Provinzial-Feuersozietät waren Mißbräuche vorgekommen, mit denen sich auf Anregung des Sejmabgeordneten, Geistlichen A. Kubik, die Gerichte befaßten. Deshalb griffen Tyczka und Ujejski, beide Mitarbeiter des nicht mehr erscheinenden „Expreß Poznański" ihn an und beleidigten ihn. Das Gericht verurteilte Tyczka zu 200 zł, Ujejski zu 100 zł und den Nebenstrafen. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden 3 Monate Gefängnis beantragt. — Die 4. Strafkammer verurteilte Feliks Wojciechowski, der im Oktober v. Js. zusammen mit Marjan Nowak, der zurzeit beim Militär dient, in die Wohnung des Walenty Skweres eingebrochen war und geraubt hatte, zu einem Jahre Gefängnis.

Sport und Spiel.

Leichtathletik. Der Osterquerfeldeinlauf um den Pokal des „Kurjer Poznański" gestaltete sich zu einem sensationellen Sportereignis. Auf dem Sokółplatz am Eichwaldtor, wo bekanntlich Start und Ziel des Laufes waren, fanden sich ca. 4000 Zuschauer ein. Die Laufstrecke außerhalb des Platzes umsäumten ebenfalls viele Hunderte von Menschen. Bald nachdem sich das ca. hundert Mann starke Feld der Teilnehmer in Bewegung gesetzt hatte, übernahm Szelestowski (von der Warschauer Polonia) die Führung. Dichtauf folgten Rochowicz, Szwarc und Nogaj. Nach Verlassen des Platzes eroberte sich Szwarc die Spitze. Als die ersten Läufer wieder auf dem Platz erschienen, ging ein Jubeln durch die Menge, da drei Posener, und zwar Wartaner, in der Führung lagen. Szelestowski enttäuschte, da er erst in einem ziemlich weiten Abstand hinter Nogaj, der als Dritter lief, folgte. Man hatte vorher auf einen harten Enddreikampf zwischen ihm, Szwarc und Rochowicz gehofft. So wurde es aber nur ein Zweikampf zwischen Szwarc und Rochowicz. Unter nicht enden wollendem Jubel der begeisterten Menge siegte Szwarc in 13 Min. 59 Sek. ganz knapp vor Rochowicz. Dritter wurde Nogaj, und als Vierter endete Szelestowski. 5. Józiakowski. 6. Lewandowski. 7. Rutkowski (Admira). 8. Klem (Sokół). J. Iwanicki (Sokół) und 10. Mialkas (Puszczykowo). Der Pokal, den jetzt Szwarc zum dritten Male hintereinander errang, geht nun in seinen endgültigen Besitz über. Außerdem erhielt er ein Etui, welches die Firma Szulc für den ersten Posener, der das Ziel erreichte, gestiftet hatte. Die ersten 10 Sieger wurden ausgezeichnet. Sokół und die Tow. Mł. Pol. hatten noch einen Sonderpreis für den ersten ihrer Vereinsmitglieder ausgesetzt.

Fußballsport. Pogoń — Posener Auswahlmannschaft 1 : 4 (1 : 1). Am nächsten Sonntag, dem 24., findet hier in Posen auf dem Sokółplatz ein Städtewettspiel zwischen Warschau und Posen statt. Die Posener Elf, über die wir noch näher berichten werden, spielte zum Training am ersten Osterfeiertag mit Pogoń und zeigte dabei im großen und ganzen ein schönes Zusammenspiel. Schon in der 6. Minute konnte sie das erste Tor für sich buchen. In der 19. Minute glich Pogoń durch einen Strafstoß aus und konnte das Resultat bis zur Halbzeit auch so halten. Nach der Pause griff Pogoń heftig an und drückte eine ganze Zeit gewaltig, aber ohne sichtbaren Erfolg. Langsam erlagen sie dem Tempo, und nach 34 Minuten mußten sie sich das zweite Osterei ins Nest legen lassen. Schon eine Minute später noch das dritte und in der 42. Minute das vierte und letzte. — Sparta — Stella (Gnesen) 4 : 3 (2 : 3). Am Ostermontag trafen sich auf dem Spartaplatze oben genannte Vereine. In einem scharfen Tempo wurde das Spiel begonnen, und in der 14. Minute konnte Sparta triumphieren. Aber schon eine halbe Minute später glich Stella aus. Doch nach 2 Minuten riß Sparta wieder durch einen Strafstoß die Führung an sich, welche sie auch bis kurz vor Schluß der Halbzeit behauptete. In der 43. Minute glich dann Stella aus und konnte kurz vor dem Abpfeifen noch einmal erfolgreich sein. Nach der Pause bemühte sich Sparta gewaltig, aufzukommen, was ihr dann auch in der 35. Minute gelang. Das Tor aber, das den Sieg Spartas entschied, trat der rechte Verteidiger Stellas selber. Alle weiteren Bemühungen blieben erfolglos. — Legja errang in Graudenz zwei knappe Siege gegen Olympia (3 : 2 und 3 : 2). — Die Ligaspiele brachten in Lodz einen überraschenden Sieg der Touristen über Wisla. Czarni holte sich gegen Jutrzenka weitere 2 Punkte. Auch Ł. K. S. hat die Führung durch einen Sieg über die Thorner behauptet. — Spojda soll aus Warta ausgetreten sein, um eventuell im Ł. K. S. zu spielen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Schmuck für die Heldengräber.

Als ich eines Tages im August v. Js. den Ehrenfriedhof betrat, fand ich auf meinen Lieblingsgräbern, die bis dahin verlassen waren, Blumen. Meine Freude war sehr groß! Trotz eifriger Nachforschung blieb mir der freundliche Spender unbekannt. So gestatte ich mir, jetzt noch nachträglich auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig verbinde ich hiermit die herzliche Bitte, auch weiterhin Liebe gegen unsere Heldengräber walten zu lassen. Es ist ein beruhigender Trost für die Hinterbliebenen, die ein hartes Schicksal von hier verschlagen hat und ein teures Grab haben hier lassen müssen, von treuer Liebe ihre Gräber gepflegt zu wissen. Wir erfüllen damit eine hohe Volksgemeinschaftspflicht.

Wohltaten still und rein gegeben,
Sind Tote die im Grabe leben.
Sind Blumen, die im Sturm besteh'n,
Sind Sternlein, die nicht untergeh'n.

Irmgard Jacob.

Wettervoraussage für Mittwoch, 20. April.

= Berlin, 19. April. Trocken und ziemlich heiter, am Tage weitere Erwärmung. Im Nordwesten noch wechselnde Bewölkung, aber nur strichweise kühl mit einzelnen Regenfällen.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Dienstag, d. 19. April: **„Fidelio".**
Mittwoch, d. 20. April: **„Don Juan".**
Donnerstag, d. 21. April: **„Nitouche".**
Freitag, d. 22. April: **„Das Mahl der Spötter".** (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, d. 23. April: **„Fidelio".**
Sonntag, d. 24. April, 3 Uhr nachm.: **„Der Obersteiger".** (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: **„Jontels Rache".**
Montag, d. 25. April: **„Traviata".** (Erstes Gastspiel E. Bandrowska.)

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 20. April.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 13.30—14: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen ... Ola Alsen: Geselligkeit und Tanz. 16: Helmut Jaro-Jaro ... Kunst und Kultur im alten Berlin. 16.30: Jugendbühne. Unterhaltungsstunde. 17—18: Ette-Kammerorchester. 18.30: ... Brock: Die Arterienverkalkung. 19.05: Gartendirektor ... Zwiegespräch mit einer Blumenfreundin. 19.30: Ministerialdirektor Kästner: Aus der Bildungsarbeit unserer Volksschule. ... Heiterer Abend. 22.30—0.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 12: Mittagskonzert. 16.30—... Heitere Potpourris. 19.35—20.05: Dr. Kohn: Bürgerliches Recht mit praktischen Beispielen. 20.15: „Der Dummkopf", Lustspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Fulda.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15.30—16: Einheitskurzschrift für Anfänger. 16—16.30: Dr. Mell: Chinesische Jugend und chinesische Schulen. 16.30—17: Englisch für Fortgeschrittene. 17.30—18: Dr. Mersmann: Das deutsche Kunstlied bis Schubert. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. 20.15: Sinfoniekonzert des Leipziger Sinfonieorchesters und des Leipziger Rundfunkorchesters (Uebertragung aus Leipzig).

Langenberg (468,8 Meter). 13.30: Mittagskonzert. 16.30: Der Funkheinzelmann erzählt. 17—18: Teemusik. 18.35—18.55: Dr. Schneider: Neuere Erfahrungen über Kartoffelbau. 19.40 bis 20: Prof. Führer: Alkohol als Arznei und Gift. 20.30 bis 22.30: Leichte Musik.

Wien (517,2 und 577 Meter). 16.15: Nachmittags-Konzert. 17.05: Märchen für groß und klein. 19: Französisch für Fortgeschrittene. 19.30: Englisch für Anfänger. 20.05: Schubert — Schumann. 21.05: Hermann Wawra: Vom Volksschelm, dem lieben Augustin. Anschließend leichte Abendmusik.

Warschau (1111 Meter). 17.15: Konzert des Rundfunkorchesters. 19.30—19.55: Handel und Gewerbe. 20.30: „Die Bajadere", Operette in 3 Akten von Kalman. 22.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 21. April.

Berlin (483.9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 16.30—18.00: Berliner Funkkapelle. 19.00: Spanisch. 19.55: Prof. Pahl: Naturerkenntnis und Kulturfortschritt. 20.30: Lyrik unserer Zeit. Joh. R. Becher. 21.15: Kammermusik. 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau (315.8 Meter). 16.30—18.00: Konzert der Funkkapelle. 18.00: Jugendstunde. 19.20: Englische Lektüre. 20.00: Schallplattenkonzert. 21.00: Alte und neue Balladen. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). 16.00—16.30: Dr. Schenk: „Berufsberatung" 17.00—17.30: Dr. Vogel: „Alte deutsche Städte in Osteuropa". 17.30: Dr. Trautz: „Japan, sein Volkstum und seine Kultur im Wandel der Zeiten". 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.45: Uhland, zum 140. Geburtstage. Rezitation. Abends 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468.8 Meter). 13.30: Arien und Lieder mit Klavier. 17.00—18.00: Teemusik. 18.10—18.30: Dr. Hartmann: „Religiöser Sozialismus". 18.35—18.55: Karl Wagenfeld: „Vom unserem Volkstum". 19.40—20.00: Prof. Sperber: Gutes Deutsch. 20.15—21.00: Heitere Stunde. 21.00: Symphoniekonzert.

Wien (517.7 und 577 Meter). 16.15: Nachmittagskonzert. 18.30: Dr. Felber: Die Musik der alten Inder mit Beispielen. 19.30: Englisch. 20.05: Sonaten von Ludwig van Beethoven. 21.15: Volksliederabend.

Warschau (1111 Meter). 20.30: Konzertübertragung aus Krakau.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie wir erfahren, ist die gesamte Auflage des Ende vorigen Jahres zum ersten Mal erschienenen Adreßbuches „Księga Adresowa Polski" im Verlage der Firma „Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Generalvertretung Rudolf Mosse" bereits vergriffen. Es ist dies ein Beweis dafür, wie unentbehrlich dieses Nachschlagewerk, das eine Brücke zwischen dem Produzenten und Konsumenten schlagen sollte, gewesen ist. Es ist weiterhin ein Beweis dafür, daß unsere Handelswelt sich immer mehr die Methoden des Auslandes zu eigen macht, wo ein Unternehmen undenkbar ist, das sich nicht eines Adreßbuches bediente. Der Verlag tritt an die Bearbeitung einer zweiten verbesserten und vervollständigten Ausgabe des Adreßbuches heran. Alle Adressen werden nicht nur durch amtliche Quellen, sondern auch durch eigene Vertreter gebracht. Wir sind überzeugt, daß die Firmen im ureigensten Interesse den Vertretern des Verlags bereitwilligst jede gewünschte Auskunft geben werden.

Die neue Spannung zwischen Belgrad und Rom.

Die Folgen der Erklärung Italiens.

Die amtliche italienische Erklärung, die in schärfer Form feststellt, es hätten die direkten Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad weder begonnen, noch könne die Frage des Tirana-Paktes Gegenstand der Verhandlungen sein, da Südslawien dieser Pakt nichts angehe, hat in Belgrader politischen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Die Erklärung wird als **Scheitern der direkten Verhandlungen betrachtet, und man befürchtet den Ausbruch eines neuen Konflikts. Auch wird behauptet, daß nunmehr, um den Tirana-Pakt zu beseitigen, Belgrad nichts anderes übrig bleibe, als an den Völkerbund zu appellieren.** Die allgemeine Verwunderung über das Vorgehen Mussolinis wird verstärkt durch die Erneuerung heftiger Anschuldigungen gegen Südslawien in der italienischen Presse. Man ist in Belgrad der Auffassung, daß diese Handlungsweise taktisch bestimmt sei und daß Mussolini solche Taktik vielleicht für die italienische Oeffentlichkeit brauche. Aber Südslawien habe nicht nötig, erneut durch ein Dementi die Haltlosigkeit der Anklagen darzutun, da Europa bereits genügend über die Sachlage aufgeklärt sei. Zu dem Hinweis Mussolinis, daß sich die direkten Verhandlungen nicht mit dem Tirana-Pakt, sondern nur mit den allgemeinen Beziehungen beider Länder befassen dürften, wird hier erklärt, daß die allgemeinen Beziehungen gerade durch den Tirana-Pakt gestört worden seien, denn ein anderer Grund habe nie vorgelegen. Die Nichtratifizierung der Nettuno-Verträge habe lediglich administrative Gründe gehabt. Der Rücktritt Nintschitschs sei nicht wegen der Nettuno-Verträge, sondern wegen des Tirana-Pakts erfolgt. Auch die Anklagen, daß Südslawien gegen Albanien rüste, ständen nicht mit den Nettuno-Verträgen in Verbindung.

Die südslawische Oeffentlichkeit habe mit größter Befriedigung den Beginn direkter Verhandlungen erwartet, und die Regierung habe den guten Willen gehabt, auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die alten Beziehungen wiederherzustellen. **Dieser Wille habe aber in Rom nicht bestanden.** Wer weiß, fragt man, aus welchen Gründen? Jedenfalls sei die Oeffentlichkeit empört, daß Rom neue Störungen bereite. Die Lage sei immerhin schwierig geworden. **Auf die Frage, ob Südslawien ohne Behandlung des Tirana-Pakts sich mit Rom besprechen könne, wird geantwortet: „Nein! Der Tirana-Pakt ist der Angelpunkt aller Schwierigkeiten zwischen Belgrad und Rom.“** Die hiesige Presse meldet, daß die amtliche italienische Erklärung von Achmed Zogu in Tirana groß angeschlagen worden sei.

Angora, 16. April. Unter der Führung des südslawischen Generals Milosawljewitsch und des Obersten Schiwkowitsch traf in Konstantinopel eine Militärmission ein, die sich nach Angora begeben wird. In politischen Kreisen der Türkei nimmt man an, die Ankunft der südslawischen Militärmission stehe im Zusammenhang mit dem kürzlich erfolgten Abschluß eines Geheimabkommens zwischen der Türkei und Südslawien gegen Italien.

Paris, 16. April. Die in den letzten Tagen in der italienischen Presse erschienenen Artikel über den italienisch-südslawischen Konflikt haben infolge ihres scharfen Tones in französischen diplomatischen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man fürchtet, daß diese Haltung der Presse, die ohne Zweifel von der Regierung beeinflußt ist, die endgültige Beilegung des Konfliktes in Frage stellen könnte.

Diktatur Tschangtsolins?

Freundliche Gesten für Tschiangkaischek.

Peking, 15. April. **Heute nachmittag fand die vermutlich letzte Sitzung des Kabinetts Wellington Koo statt. Das Kabinett dürfte ersetzt werden durch eine Diktatur Tschantsolins mit einem reinen Verwaltungskabinett ohne Präsidenten.** Kuangiuting entzog sich einer möglichen Berufung zum Kabinettschef durch Abreise nach Mukden. Wellington Koo ist wenig geneigt, als Tschangtsolins Strohpuppe zu fungieren; wahrscheinlich wird Liangschiji Kabinettschef werden, obwohl er als Chinese von Freundesseite bestürmt wird, abzulehnen. Der Norden spart nicht mit freundlichen Gesten gegenüber Tschiangkaischek. Die Pekinger Polizei ist angewiesen worden, die Mitglieder der Kuomintang unbehelligt zu lassen, soweit ihnen nicht aktive Beteiligung am Hochverrat nachgewiesen werden kann. Ueber das Schicksal der im Gesandtschaftsviertel Verhafteten ist noch nichts entschieden. Hinrichtungen sind zunächst unwahrscheinlich. Eingeweihte chinesische Kreise nehmen an, daß ein Kompromiß zwischen Tschiangkaischek und Tschangtsolin zustande kommt. Tschiangkaischek hat aber bisher jede Kompromißbereitschaft bestritten. Nach den letzten militärischen Erfolgen der Nordtruppen ist eine Aenderung seines Verhaltens jedoch möglich. Der russische Geschäftsträger, der seine Pässe verlangte, hat bisher keine Antwort erhalten. Der chinesische Gesandte in Moskau ist angewiesen worden, seinen Posten nicht zu verlassen.

Vor neuen Ereignissen in China.

Spaltung der Kuomintang-Partei.

Nach den sowohl aus China direkt, als auch aus London und Paris in Berlin vorliegenden Meldungen scheinen sich gegenwärtig in China neue Ereignisse abzuspielen, die, soweit bei der Unübersichtlichkeit der chinesischen Verhältnisse ein Ueberblick möglich ist, zu völlig neuen Konstellationen führen können. Die Entwicklung steht gegenwärtig vollkommen im Zeichen der Vorgänge innerhalb der Kuomintang-Partei. Morgen wird unter dem Vorsitz Tschiangkaischeks in Nanking ein Kongreß der Partei eröffnet, der, wie man glaubt, den endgültigen Bruch zwischen dem gemäßigten Flügel und den bolschewistischen Anhängern bringen wird.

Gewissermaßen als Vorspiel hierzu ist wohl eine Pariser Meldung aufzufassen, die von einer Ausschließung Tschiangkaischeks aus der kommunistischen Partei Chinas spricht. Gleichzeitig ist ohne Zweifel die scharfe Stellungnahme der Moskauer Komintern gegen den Führer des gemäßigten Flügels der Kuomintang ein Fingerzeig in dieser Richtung. Die chinesische kommunistische Partei und die Kantoner Kuomintang ist bisher stets Hand in Hand gegangen. Es scheint, daß sämtliche Mitglieder der Kuomintang der kommunistischen Partei angehören. Daß diese Mitgliedschaft nicht gleichzeitig eine Festlegung der Kuomintang und ihrer Führer auf die kommunistischen Ideen und Methoden war, geht aus der kürzlichen gemeinsamen Stellungnahme der chinesischen kommunistischen Partei und der Kuomintang-Partei hervor, in der es hieß, daß China unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine Diktatur des Proletariats noch nicht reif sei, daß vielmehr eine Regierung auf der Grundlage der demokratischen Prinzipien der Kuomintang geschaffen werden müsse. Nach dieser Erklärung scheint das Bündnis zwischen den beiden Parteien mehr aus taktischen Gründen entsprungen zu sein. Daß Moskau den Führer des gemäßigten Flügels der Kuomintang und gleichzeitig den obersten militärischen Oberbefehlshaber Tschiangkaischek in Bann und Acht getan und ihn als Verräter der chinesischen Revolution gestempelt hat, kann nur als der offene Bruch zwischen Rechts und Links innerhalb der Kuomintang angesehen werden.

Unter diesen Umständen erhält der Machtkampf in dieser Zeit erhöhte Bedeutung. Nach einigen Meldungen wird in Nanking bereits von einem kommenden Bündnis zwischen Tschiangkaischek und allen antibolschewistischen Elementen einschließlich Tschangtsolin gegen den Kommunismus gesprochen. Der größte und gefährlichste Widersacher Tschiangkaischeks soll General Tenschenji sein, der in Hankau sitzt und dort das Heft in der Hand hält. Man soll auf einen Machtkampf zwischen diesen beiden Führern gefaßt machen, die aber beide Generale sind und in der Hauptsache sich auf ihre Anhängerschaft im Heere stützen würden. Man sieht, daß sich hieraus neue Möglichkeiten der kommenden Entwicklung ergeben.

Inzwischen haben sich keine wesentlich neuen militärischen Ereignisse abgespielt. Da inzwischen beide Armeen sich auf dem Rückzuge befinden, wird mit neuen Kämpfen gerechnet. Die Note Tschens an die Mächte läßt erneut die Absicht erkennen, in ihren Reihen Zwietracht zu stiften. Es ist bezeichnend und auffallend, daß er gegenüber Japan Entgegenkommen gezeigt hat, was zu neuen Gerüchten über eine Annäherung zwischen Kanton und Tokio führte.

Tschens Antwortnote an die Mächte.

Reparation und die ungerechten Verträge.

Schanghai, 16. April. (Wolff.) Der Minister des Aeußern der Kantonesischen Regierung, Tschen, antwortete auf die Note der Vereinigten Staaten:

Der Minister des Aeußern der Nationalregierung ist im Besitz der Note der Vereinigten Staaten vom 11. April und erwidert auf die Forderungen der Regierung der Vereinigten Staaten nach Reparationen für die verletzten Personen und den verursachten Sachschaden, daß die Nationalregierung bereit ist, den dem amerikanischen Konsulat zugefügten Schaden wieder gutzumachen, gleichviel, ob dieser durch Nordrebellen oder durch andere verursacht wurde, wie dies schon in einer am 31. März ausgegebenen vorläufigen Erklärung mitgeteilt wurde, weil die Tatsache bestehen bleibt, daß das amerikanische Konsulat auf chinesischem Gebiet beschädigt wurde. Bezüglich der Frage der Reparationen für persönliche Verletzungen amerikanischer Untertanen und Sachschäden ist die Nationalregierung bereit, eine angemessene Reparation zu zahlen, außer in den Fällen, wo endgültig festgestellt werden kann, daß sie verursacht wurden durch die Beschießung durch amerikanische oder britische Kriegsschiffe am 24. März oder durch Nordrebellen, die als Lockspitzel handelten.

Die Forderung nach angemessener Bestrafung der für die Verletzungen von Personen, schmachvolle Behandlung sowie für die angerichteten Schäden verantwortlichen Truppenkommandeure und desgleichen aller, die nachweislich verantwortliche Personen waren, setzt notwendigerweise die Schuld der Nationaltruppen voraus, die Nanking einnahmen. Diese Schuld ist in der am 31. März veröffentlichten Erklärung bestritten worden. Es wird von der Kantonregierung eine strenge Untersuchung geführt, um die genauen Tatsachen festzustellen sowie die Haupturfachen nachzuprüfen. Wie der Nationalregierung von General Tschen Tschien, der Nanking einnahm, berichtet wurde, nahmen seine Truppen innerhalb der Stadt ungefähr 30 000 Nordsoldaten mit Gewehren und außerdem einen Troß von 1000 Mann gefangen. Tschen Tschien berichtet auch, daß eine ganze Reihe der in die Angelegenheit Verwickelten bereits hingerichtet worden ist. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Frage der Bestrafung erst nach Vorliegen der Ergebnisse der augenblicklich im Gange befindlichen Regierungsuntersuchung oder der Untersuchung durch eine internationale Kommission, die sofort von den Vereinigten Staaten und der Kantonregierung eingesetzt werden soll, erörtert werde. Da nach der vom Völkerrecht anerkannten Bestimmung es zivilisierten Staaten untersagt ist, Städte auf dem Gebiete befreundeter Staaten zu beschießen, schlägt die Nationalregierung vor, daß die Untersuchungskommission auch die Umstände der Beschießung der Stadt Nanking durch Flottenstreitkräfte der Vereinigten Staaten am 24. März untersucht. Die Forderung nach einer schriftlichen Entschuldigung durch den Oberbefehlshaber der Nationalarmee einschließlich einer schriftlichen Verpflichtung, sich der Gewaltanwendung gegen Leben und Eigentum der Ausländer zu enthalten, ist, soweit die Entschuldigungen in Betracht kommen, gerechtfertigt, wenn die Schuld der Nationalisten für die Unruhen in Nanking bewiesen wird. Die Nationalregierung schlägt daher vor, für die Frage der Entschuldigung ebenfalls die Klärung der Schuldfrage durch die augenblicklich im Gang befindliche Untersuchung der Nationalregierung oder durch die vorgeschlagene Kommission abzuwarten.

Inzwischen wiederholt die Nationalregierung den Ausdruck des Bedauerns, die der Außenminister der Nationalregierung der amerikanischen Regierung sofort übermittelt hat, als ihm berichtet wurde, daß das amerikanische Konsulat verletzt wurde. Die Nationalregierung als verantwortliche Behörde will nicht, daß irgend eine Gewalt gegen das Leben und Eigentum von Ausländern angewendet wird. Der Schutz des Lebens und des Eigentums der Ausländer wurde wiederholt als die bestimmte Politik der Nationalregierung erklärt. Die Behörden der Nationalarmee werden natürlich angewiesen werden, nicht nur eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne abzugeben, sondern darauf hinzuwirken, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, um Ausländern angemessenen Schutz zu gewähren. Die Nationalregierung würde es jedoch an Offenheit fehlen lassen, wenn sie unterließe, zu betonen, daß nach ihrer Ansicht die beste Garantie für einen wirksamen Schutz des Lebens und Eigentums der Amerikaner oder anderer Ausländer in der Beseitigung der Grundursache der augenblicklichen Schwierigkeiten zwischen Zentralchina und den Mächten liegt, die die ungerechten Verträge weiter aufrecht erhalten. Diese unbilligen Verträge bilden die Hauptgefahr für Leben und Eigentum der Ausländer in China, und diese Gefahr bleibt bestehen, so lange es einer Regierung erschwert wird, sie durchzusetzen, weil die ausländischen Mächte auf Bedingungen bestehen, die für eine Nation, deren Größe anerkannt ist und die sich heute der Erneuerung ihrer Kraft bewußt ist, eine Demütigung und Drohung darstellen. Die Nationalregierung ist daher gerne bereit, Delegierte zu ernennen, um mit den Vereinigten Staaten eine befriedigende Regelung der zwischen China und Amerika schwebenden Fragen und Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen, unter der Bedingung, daß sie die rechtmäßigen Interessen der beiden Länder und die Gegenseitigkeit ihrer Beziehungen sichert.

Deutsches Reich.

Eine Hochzeitsgesellschaft im Auto verunglückt.

Berlin 19. April. (R.) Am zweiten Osterfeiertag überschlug sich in der Niederlausitz zwischen Fürstenwalde und Luckau ein Lastkraftwagen mit einem Hochzeitspaar und vielen Gästen und begrub sie unter sich. Sämtliche Teilnehmer wurden schwerer oder leichter verletzt. Nur die Braut blieb unversehrt. Eine der Verletzten erlag im Laufe des Tages ihren Verletzungen.

Einsturz eines Fabrikgebäudes.

Berlin, 19. April. (R.) Wie der „Lokalanzeiger“ aus Chemnitz meldet, ist in Limburg in Sachsen ein Fabrikgebäude eingestürzt. Der ältere Teil des Gebäudes ist vollständig zusammengestürzt, während die neueren Teile der Fabrik stehen geblieben sind. Die Arbeit in den vernichteten Teilen wird zeitweise unterbrochen werden müssen.

Doppelmord.

Chemnitz 19. April. (R.) Am Sonnabend wurde in ihrer Wohnung eine 82 Jahre alte Witwe und ihre 58 Jahre alte Tochter ermordet aufgefunden. Ein Verwandter der Ermordeten wurde als tatverdächtig festgenommen. Die weitere Untersuchung wird erst die Ursachen zu Tat näher klarlegen.

Aus anderen Ländern.

Von einer Granate zerrissen.

Berlin, 19. April. (R.) In Langenmark in der Nähe von Ypern, versuchten, wie der „Tag“ berichtet, zwei Arbeiter die Kupferteile einer Granate zu entfernen, die sie auf den früheren Schlachtfeldern gefunden hatten. Die Granate, die sie als Blindgänger fanden, explodierte und zerriß die beiden Arbeiter buchstäblich. Ein dritter Arbeiter trug lebensgefährliche Verletzungen durch Splitter davon.

Im Schneesturm umgekommen.

Drontheim, 19. April. (R.) Fünf Studenten wurden am Sonnabend in der Nähe der schwedischen Grenze von einem Schneesturm überrascht. Ein Student fiel dem Schneesturm zum Opfer. Ein anderer wird noch vermißt. Man hat aber nur wenig Hoffnung ihn noch lebend wiederzufinden.

Die Anschlußkundgebung der österreichischen Sozialdemokratie an Deutschland.

Wien, 19. April. (R.) In Rahlen bei einer Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei fand eine Anschlußkundgebung statt. In einer Ansprache erklärte Nationalrat Deutsch: Die Republik in Deutschland steht fester denn je. Wir wollen ein freies Reich der Deutschen, in welchem sich nach dem Anschluß jeder Oesterreicher wohl fühlen kann.

Erdstöße in Italien.

Rom, 19. April. (R.) Vorgestern abend wurden um 7 Uhr 5 Minuten in Cassino Erdstöße von drei Sekunden Dauer verspürt. Um 8 Uhr wiederholten sich die Stöße in heftigerer Form, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten.

Der böse Nachbar.

In einem Dorfe unweit Temesvar hat sich, wie der „Corriere della Sera“ berichtet, ein blutiges Drama abgespielt, das vier Menschenleben gefordert hat. In diesem Dorfe wohnten benachbart zwei reiche Bauern, Peter Nikow und Georg Bogdanow, die miteinander befreundet waren. Eines Tages hatte Bogdanow an einen Viehhändler mehrere Stück Vieh recht gut verkauft. Er erzählte dieses frohe Ereignis natürlich seinem Freunde Nikow und bemerkte noch dazu, daß er die große, augenblicklich in seinem Besitze befindliche Barsumme an einem der nächsten Tage nach Temesvar auf die Bank bringen wolle. Nikow hörte diese Erzählung ruhig mit an und beglückwünschte noch seinen Nachbar zu dem guten Handel. In seinem Inneren aber hatte er bereits beschlossen, diese Summe in seinen Besitz zu bringen. Am Abend desselben Tages machte sich Bogdanow, dessen Frau krank darniederlag, auf den Weg, um für diese den Doktor herbeizuholen. Kaum hatte er das Haus verlassen, da drangen zwei junge maskierte Männer ein und verlangten, daß die Frau ihnen mitteilte, wo Bogdanow das aus dem Viehkauf erlöste Geld versteckt hätte. Die Frau flüchtete sich mit ihrem Söhnchen in ein Nebenzimmer, dessen Tür sie verriegelte. Dann hob sie den Jungen zum Fenster hinaus und schickte ihn dann zu dem „guten“ Nachbarn Nikow, um diesen zur Hilfe herbeizurufen. Dieser kam sofort, die erste Hilfeleistung bestand jedoch darin, daß er dem Knaben des Bogdanow mit einer Axt den Schädel einschlug. Dann hieb er die Tür des Zimmers ein, in das sich Frau Bogdanow geflüchtet hatte. In ihrer Verzweiflung ergriff die Frau ein großes Küchenmesser, das in diesem Zimmer auf einem Schranke lag, und als Nikow sich den Eingang erzwungen hatte, sprang sie ihm entgegen und stieß ihm die Waffe bis an das Heft in die Brust. Nikow brach zusammen. Er war sofort tot, denn das Messer hatte die Herzschlagader getroffen. Im selben Augenblick betrat Bogdanow mit dem Arzt das Haus. Er fand sein Kind tot, seine Frau ohnmächtig über dem Leichnam des Nikow hingestreckt. In dem benachbarten Zimmer fand man aber noch die Leichen von zwei jungen maskierten Männern, in denen man die beiden Söhne Nikows erkannte. Ihr Vater hatte sie zu dem schauerlichen Verbrechen angestiftet, und als Nikow getötet war und Bogdanow mit dem Arzt das Haus betrat, hatten sie sich gegenseitig aus Furcht vor Strafe getötet.

Finanzkrise in Japan.

Tokio, 19. April. (R.) Die Vertreter der führenden Bankhäuser haben beschlossen, einen Fonds zu errichten, um den Banken, bei denen durch die gegenwärtigen Verluste große Schwierigkeiten entstanden sind, Beisteuerungen zu geben.

Die japanische Kabinettskrise.

London, 19. April. (R.) Wie aus Tokio gemeldet wird, ist die politische Situation in Japan noch nicht geklärt. Prinz Saionji hat die Annahme der Ministerpräsidentschaft abgelehnt. Als wahrscheinliche Ministerpräsidenten kommen jetzt in Frage Baron Yamasato oder Baron Tanaka. Für den Fall der Uebernahme der Macht durch Tanaka werde eine erhebliche Verschärfung der japanischen Politik in China erwartet.

Zur Regierungsbildung in Japan.

London, 19. April. (R.) „Times“ melden über die Bildung einer neuen japanischen Regierung in Tokio folgendes: Die japanische Presse spricht sich gegen die Bildung einer überparteilichen Regierung aus und verlangt die Einsetzung einer parlamentarischen Regierung. Sollte diesem Wunsch entsprochen werden, so dürfte Baron Tanaka die größte Aussicht haben, mit der Kabinettsbildung beauftragt zu werden. Allerdings spricht gegen die Wahl Tanakas seine Auffassung über die in China zu verfolgende Politik, da Tanaka für ein energisches Auftreten in China eintritt. Man nimmt daher an, daß entweder Tanaka über die Politik in China zuvor Zusicherungen abgibt oder daß an seine Stelle Yamamato, ein „Unterführer“ Tanakas tritt.

Rücktritt der ägyptischen Regierung.

London, 19. April. (R.) Wie aus Kairo berichtet wird, ist das ägyptische Kabinett nach einer Kammerabstimmung über eine verhältnismäßig untergeordnete wirtschaftliche Frage zurückgetreten. Das Abstimmungsergebnis wurde von der Regierung als Mißtrauensvotum ausgelegt. Adly Pascha, der Ministerpräsident, erklärte gestern abend, daß die Zaglulistische Mehrheit in der Kammer das Kabinett aus grundsätzlichen Gründen bekämpft habe. Er werde dem König heute formell die Demission der Regierung überreichen.

Einsetzen einer neuen Regierung durch Tschangkaitschek.

London, 19. April. (R.) „Times“ berichten aus Schanghai: Eine von Tschangkaitschek einberufene Kuomintangkonferenz verkündete gestern in öffentlicher Sitzung die formelle Errichtung einer neuen Regierung in Nanking. An die verschiedenen Organisationen und an die Schanghaier Gilden und auch an die Handelskammer wurden Befehle übersandt, heute zur Ehrung der neuen Regierung eine Versammlung abzuhalten. In Hankau befürchtet man einen Angriff Tschangkaitscheks. 7000 Mann Truppen sind nach Wuhu entsandt worden, um einem solchen Versuch zu begegnen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild: Robert Styra; für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



POHL'S
Hederich-Vernichtungs-Pulver

ges. gesch. Nr. 143 667

bestes, billigstes und bequemstes Radikalmittel gegen Hederich, Senf, Disteln, Huflattich usw.

Garantie: ca. 60—70% Eisenvitriol und 30—40% Beigabe nicht zu unterschätzenden Düngewertes.

Sofort gebrauchsfertig ohne jeden Apparat!

Friedrich Pohl, Breslau I

Carlstraße 29, F. Ring 70 — Speicher: Märkische Strasse 6, Tor 2.

Nur Ia Firmen als Vertreter gesucht! — **Bei Bewerbung Referenzen erbeten!**

Am 14. d. Mts. ist

Herr

Leopold Schoenfeld

aus dem Leben geschieden.

Der Verblichene gehörte eine Reihe von Jahren dem Vorstande unserer Gemeinde an und hat sich an dessen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiete des Kultuswesens, mit lebhaftem Interesse betätigt.

Ehre seinem Andenken!

Poznań, den 19. April 1927.

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung der Synagogen-Gemeinde.



Hackmaschinen

Theodor Hey's neueste verbess. Ausf. „Fruchthilfe" in allen gangbaren Breiten ab Lager Poznań konkurrenzlos billig lieferbar.

Düngerstreuer

„Westfalia" Ersatzteile, kompl. Goliathketten

Schrotmühlen

Stille's Patent in allen Grössen sofort ab Poznań. Ersatzwalzen.

Milch-Kannen, Kühler, Messeimer

ständ. groß. Lager

Inż. H. Jan Markowski, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23. Tel. 52-43.

Gelegenheitskauf!

1 Dampfdreschsatz „Be 17" 54", 10 Atm. mit Selbsteinleger (wie neu).
1 Dampfdreschsatz Lokomobile Cegielski, 10 Atm., 6 P.S. v. Jahre 1921 m. Standard Dreschmaschine ± 2.
1 Universal-Dampfdreschmaschine Schulz-Magdeburg, 60" mit eingebauter Strohpresse, komplett.
1 Lokomobile „Flöther", 8 P.S.
1 Lokomobile Garrett-Schmidt, 10 P. S.
1 Lokomobile „Ransomes", 12 P. S.

habe **billig abzugeben.**

G. Scherfke, Maschinenfabrik, Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.

Das Töchterheim Scherpingen = Szczerbięcin nimmt junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf. Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätten, Schneidern, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik. Nähere Auskunft erteilt **bis zum 1. April** Fräulein **H. Naumann**, von da ab die Vorsteherin Frl. **Eva Förster** Szczerbięcin v. Rukosin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins Frau **Helene Wessel**, Tczew, ul. Sambora 19 (Samborstraße). Schulbeginn am 21. April 1927.

Eleganter, gut gerittenes

Damenreitpferd

gesucht. **Gutsverwaltung Głuchowo,** pow. Chełmno.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

verw. Irmgard Döhring,

geb. Liepelt

sprechen wir hiermit auf diesem Wege unseren

tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, ul. Langgasse 7, den 19. April 1927.

Erstklassig. Buschrosen

in den besten Sorten zum Preise von 2 zł per 1 Stück sind noch sofort lieferbar. Ferner: **Spargelpflanzen, Braunschweiger Riesen Schneekopf** in ausgesucht starken Pflanzen p. 100 Stück ... Jetzt noch beste Pflanzzeit. Auf Wunsch Pflanzanleitung und beschreibendes Verzeichnis gratis.

Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno, Tel. 212.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Heider

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Chirurg

Poznań, Wielka 7 (fr. Breitestr.)

Sprechstunden von 9—11½ und 3—6 Uhr.

Telephon 1880.

Kutschwagen

aller Art in erstklassiger Ausführung zu bekannt niedrigen Preisen empfiehlt vom Lager

„SOWA"

Wagenfabrik Poznań, Rybaki 4/6. Telephon 3670.

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. fachgem. billig u. schnell.

MÖBEL

in grosser Auswahl

zu günstigen Zahlungsbedingungen.

A. Baranowski,

Poznań, ul. Podgórna 18.

Bekanntmachung.

Unserer geehrten Kundschaft teilen wir hierdurch höfl. mit, daß wir nach gründlicher Renovierung mit dem 19. d. Mts. unsere bekannte

Frühstückstube

an der ul. Gwarna 17 wieder eröffnet haben.

Wir sichern, wie bisher, gewandte und reelle Bedienung zu und zeichnen

hochachtungsvoll

Bracia Dawidowscy.

„Welt"-Separatoren



in neuester Ausführung, Trommel Phosphorbronze, Teller Neusilber, garantiert schärfste Entrahmung, unter günstigen Bedingungen abzugeben.

Generalvertreter:

G. Scherfke, Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Modrows Industrie,

handverlesen, saatsortiert, hat abzugeben

Dominium Lipie,

Post und Bahn Gniewkowo.



ROSEN

(Busch) in guten Sorten 5 Stück 10.— zł,

DAHLIEN

in schönen Farben 10 Stück 10.— zł,

GLADIOLEN

beste Mischung 30 Stück 10.— zł

empfiehlt

Gärtnerei Gartmann, Samenhandlung,

Poznań, Wielkie Garbary 21. :-: Tel. 2615.

Auf Grund des Art. 6 des Gesetzes vom 8. April 1919, betr. Unverletzlichkeit der Abgeordneten zum Sejm, laden wir die Wähler und Wählerinnen deutscher Nationalität zu einer

Deutschen Wählerversammlung

in Miasteczko am Montag, dem 25. April, nachm. 5 Uhr bei Willi Vorkörper und in Janowiec am Dienstag, dem 26. April, abends 6 Uhr in der Kaufhausgenossenschaft

ergebenst ein, um über die Tätigkeit der deutschen Fraktion im Sejm und Senat und sonstige Tagesfragen Bericht zu erstatten.

gez. **Graebe,** Sejmabgeordneter.

Aug. Hoffmann, Baumschulen,

Gniezno, Tel. 212. Kontor: ul. Trzemeszeńska ...

liefert für die

Frühjahrspflanzung

aus grossen Beständen in bekannter erstklass. Ware **sämtliche Baumschulenartikel,** speziell **Obst- u. Alleebäume, Frucht- u. Ziersträucher, Koniferen, Hecken- u. Staudenpflanzen.** Ferner grosse Posten erstklassiger Stamm- und **Buschrosen, Dahlien u. Gladiolen, Spargel- und Erdbeerpflanzen** in den besten u. neuesten Sorten. Sorten- und Preisverzeichnis wird auf Wunsch frei zugestellt.